

# Die Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 62 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Donnerstag, den 15. März 1934 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt	
Der Massenstreik in Spanien	Seite 2
So treibt's die Deutsche Front	Seite 3
Maescheitung zum Großkapital	Seite 4
Gestapo mit Faksimiles	Seite 5
London ist rot	Seite 7

## Frankreich warnt England

### Das deutsch-französische Scheinggespräch — Das Fehlen an der französischen Antwortnote für England — Die Verantwortung Londons

Paris, 14. März. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Pertinax, beschäftigt sich am Mittwoch mit den bevorstehenden französischen Antworten auf die englischen Abrüstungsvorschläge und erklärt es für ausgeschlossen, daß die französische Regierung diesen Vorschlägen zustimmen werde. Eine solche Zustimmung, so schreibt Pertinax, käme nicht nur einer Legalisierung der Vertragsverletzungen gleich, die Deutschland durch die Aufrüstung begangen habe, sondern Frankreich könne nicht einmal zugeben, daß es in seiner Freiheit zur Durchführung der notwendigen Verteidigungsmassnahmen irgendwie eingeschränkt werde.

Auch der „Petit Parisien“ ist von einer negativen Antwort überzeugt. Die einzigen Schwierigkeiten, die der Abfassung der französischen Antwort noch entgegenstünden, lägen in der Form, wie man den französischen Standpunkt darlegen wolle. Es genüge jedoch, die letzte französische Note an die Reichsregierung und den Vizepräsidenten an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, nachzulesen, um überzeugt zu sein, daß sich die französische Regierung auch diesmal mit der nötigen Klarheit und Gelassenheit ihrer Aufgabe entledigen werde. Man habe französische Forderungen genügend auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die die englischen und italienischen Abrüstungsvorschläge für die französische Sicherheit bedeuteten. Es scheine aber, als ob man bisher die Frage ganz außer Acht gelassen habe, daß die englischen Vorschläge eine direkte Untergrabung des Versailler Vertrages und des Völkerbunds pakt besäßen. Man müsse sich fragen, was aus der Achtung vor den Verträgen werde, wenn sich eine Macht das Recht anmaßt, grundlegende Änderungen an diesen Verträgen anzubringen, ohne die anderen Mächte vorher zu fragen, und was aus dem ganzen Teil 5 des Versailler Vertrages werde, der die Militärklauseln enthält, wenn er nicht nur von Deutschland mit seinen getreten werde, sondern auch von denjenigen Mächten, die ihm dem Reich aus persönlichen Sicherheitsgründen auszuweichen hätten. Wer einen solchen Kompromißschlag einbringe, stelle sich auf den Boden, den das „dritte Reich“ beim Verlassen des Völkerbundes gewählt habe. Eine solche Politik könne vielleicht Italien genehm sein, das niemals für den Völkerbund besondere Achtung gehabt habe, sie führe aber nur zu einem improvisierten und auf wenige Mächte beschränkten Abkommen ohne ernste Durchführungsgarantien. Man dürfe sich nicht darüber im Zweifel sein, daß sie außerdem den Tod des Völkerbundes bedeuten würde.

In einigen Zeitungen wird behauptet, im Falle eines Scheiterns der Einigung werde der französische Generalstab unverzüglich mit einer weiteren Aufrüstung beginnen.

### Deutsch-französisches Notenspiel Keine Annäherung

Berlin, 14. März. Das deutsch-französische Notenspiel in der Abrüstungsfrage, das weder von den unmittelbar Beteiligten noch von den Zuschauern ernst genommen wird, hat wieder einmal eine Fortsetzung erfahren. Diesmal war Deutschland mit einer Antwort an der Reihe. Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat dem französischen Botschafter Poncelet eine Antwort auf das französische Memorandum vom 14. Februar übergeben. Dieses französische Schriftstück hatte noch einmal die tiefen Gegensätze in der Kontrollfrage, in der Aufrüstung des deutschen Heeres und in der Auflösung aller militärischen Formationen herausgearbeitet. Insbesondere hat Frankreich seinen bekannten Standpunkt unterstrichen, daß die vermehrte Bewaffnung des deutschen Heeres erst nach seiner Umwandlung in eine Miliz und nach der Auflösung der SA und SS erfolgen dürfe.

Die deutsche Antwort bringt die beiden Regierungen in keinem Punkte einander näher, obwohl sie auf acht Schreibmaschinenseiten in den verbindlichen Formen das nun seit Monaten währende deutsch-französische Gespräch fortsetzt. Offenbar verfolgt die Reichsregierung nur die Absicht, ihrerseits den Forderungen nicht abreißen zu lassen, obwohl die deutsche Antwort eine starke Belastungsprobe für die Geduld Frankreichs darstellen soll. Auch die mündlichen Erläuterungen an den französischen Botschafter waren nichts sagend. In ernstlichen politischen Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß Frankreich sich zu einer Abrüstung und zu irgendeinem Entgegen-

kommen an die deutschen Forderungen bewegen läßt, wenn es nicht wirklich ausreichende und praktisch wirkende Sicherheitsgarantien erhält. Darum betrachtet man den deutsch-französischen Notenwechsel als bedeutungslos und richtet die Aufmerksamkeit auf die französisch-englischen Besprechungen.

Die deutsche Presse hat Anweisung erhalten, über die neue deutsche Antwort außer der amtlichen Meldung einstweilen nichts verlauten zu lassen.

### „Manöver“

#### Noch verwickelter?

Paris, 14. März. Der „Figaro“ bezeichnet die Uebergabe der deutschen Antwortnote auf die letzte französische Antwort in der Abrüstungsfrage als ein Manöver der Reichsregierung, um die zwischen Paris und London bestehenden Meinungsverschiedenheiten noch zu verschärfen. Es sei zu wünschen, daß die öffentliche Meinung sich nicht über die wahren Absichten Deutschlands täuschen lasse.

Auch der „Excelsior“ hebt in der Uebersetzung der deutschen Note eine weitere Verwicklung der schon bestehenden Schwierigkeiten. Barthou habe geglaubt, durch seine Antwort vom 14. Februar die hiesigen französisch-deutschen Besprechungen beenden zu können, es sei aber anzunehmen, daß das deutsche Manöver die Kontinuität der französischen Politik nicht stören werde.

### Litwinow am Horizont?

#### Angeblich nach dem Scheitern der Verhandlungen

aus London, 14. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, die Sowjetregierung wolle wiederum eine aktive diplomatische Rolle in Europa spielen. In der Erwartung, daß die Abrüstungsverhandlungen scheitern, bereite Litwinow einen neuen Sicherheitsplan vor. Dieser würde aus einem Pakt gegenseitigen Beistandes und einem Nichtangriffsabkommen bestehen. Alle Mächte sollen zur Teilnahme eingeladen werden. In dem Plan werde die neue Definition des Angreifers enthalten sein, die in den im Sommer vergangenen Jahres abgeschlossenen Verträgen gegeben wurde.

Der Berichterstatter fügt hinzu, diese Definition des Angreifers würde zu einem System kollektiver und automatischer Sanktionen führen und beim britischen Reich sicher keine günstige Aufnahme finden, da sie zu Garantien fremder Grenzen führen müsse, die über die Locarno-Garantien hinausgehen.

### Berliner Saarsorgen

#### Die Gefährdung des Saargebietes

Berlin, 14. März.

Die deutsche Presse hat Befehl erhalten, sich mit aller Kraft gegen das angeblich durch Frankreich beabsichtigte Vordringen des Saargebietes in die Abrüstungsfrage zu wenden. Man nimmt hier die Ankündigung des „Ceux“ sehr ernst, die französische Regierung sei der Auffassung, daß sie durch den Abschluß eines allgemeinen Abkommens, in dem die Zustimmung zur Aufrüstung Deutschlands enthalten sei, gleichzeitig das einzige Pfand verliere, das sie augenblicklich im Saargebiet noch in Händen habe. In Berliner politischen Kreisen befürchtet man, Frankreich werde nach dem Scheitern der Abrüstungsverhandlungen darauf verweisen, daß Deutschland durch seine Aufrüstung den Versailler Vertrag gebrochen und mithin auch der Teil des Vertrages hinfällig sei, der sich mit dem Saargebiet beschäftige. Die deutsche Presse hat die Anweisung erhalten, den „früheren Feindbündemächten“ Vertragsverletzung vorzumerken, weil sie den Artikel des Versailler Vertrages, der das Verbot einer internationalen Abrüstung enthält, nicht erfüllt hätten. Das Saargebiet sei nicht ein Pfand, mit dem man Geschäfte machen könne. Diese scharfen Töne ändern nichts an der Tatsache, daß Hitlerdeutschland die Saarfrage, deren deutsche Lösung im Januar 1935 vor der Kanzlerschaft Hitlers zweifellos war, unheilvoll verwickelt hat.

## Gestern und heute

Wir Deutsche neigen dazu, unsere Vereinsmeierei sehr ernst zu nehmen. Vom Bund deutscher Keglervereine bis zum Skatkongreß in Altenburg stehen wir treu zur Sache und treu hinter dem Vorstand. In den gemüthlichen Friedenszeiten, die nun schon ein Menschenalter zurückliegen, war das nur ein bißchen komisch. Heute wird es lebensgefährlich. Nach dem Weltkrieg kroch der Soldat wieder in den alten Zivilanzug. Der Verein blieb innerlich gerüstet und folgte dem geläuterten Trompeter von Säckingen auf dem Aschbecher weiter zu Kampf und Sieg. Jetzt stehen wir da und können nicht mehr anders. Aus dem Zusammentreffen von Weltkrieg und Vereinsmeierei entstand das Führerprinzip, und die Vereine heißen jetzt Fronten.

Nun kommt alles zwangsläufig. Mit ernster Miene hat ein leibhafter Minister eine besonders grandiose Vereinsmeierei als organischen... wörtlich: organischen Aufbau der Wirtschaft angezeigt. Welche Fülle von Problemen vermag doch ein geistreicher Minister in drei Worten ungelöst zu lassen! Was ist hier organisch, was ist Aufbau? Und — schwerster Zweifel — was versteht der Herr wohl unter Wirtschaft?

Die Aguren zwinkern. Organisch heißt natürlich, daß alles beim Alten bleibt. Wenn ein Minister entschlossen ist, nichts zu reformieren, dann sagt er, er wolle nichts zerstören. Herr Schmitt hat es gesagt. Wo aber Altes, unbrauchbar Gewordenes nicht mutig zerstört und wegeräumt, kann man nichts Neues aufbauen. Das ist das Kennzeichen dieser nationalsozialistischen Revolution, das sie dem Spielbürger so teuer macht. Sie hatte den Mut zum Morden und zum Stehlen. Aber sie hätte sofort über Bolschewismus gezerrt, wenn mal so eine Glasscheibe kaputt gegangen wäre. Denn das hätte die Versicherung zahlen müssen, der bekanntlich Herr Schmitt nicht fernsteht.

Das neue Gebilde soll, wie der Herr Minister sagt, eine Organisation der Wirtschaftsführung sein. Wirtschaftsführung ist, wenn der Arbeiter nicht dabei ist. Ganz offenbar ist der wahre Zweck der neuen Organisation, allen sozialistischen Träumereien im „dritten Reich“ gründlich ein Ende zu machen. Der Herr Minister bittet die Herren „Wirtschaftsführer“, ihm „Kleinarbeit abzunehmen und einseitige Darstellungen fernzuhalten“. Mit anderen Worten: Generaldirektor Schmitt ersucht seine Kollegen als Zensoren und geistige Vormünder seines eigenen Ministeriums zu wirken. Sie sollen dafür sorgen, daß in der Viktoriastraße zu Berlin nur die Ansicht der Unternehmer herrscht.

Ein Hauptwunsch ist ihnen von vornherein bewilligt: sie dürfen weiter in ihren Kartellen dem wehrlosen Verbraucher die Preise diktieren. Und das Führerprinzip, so meinte der Minister, soll ihnen das Geschäft noch erleichtern, ohne daß man dabei immer das häßliche Wort Kartell in den Mund zu nehmen braucht. Also: Führerprinzip = teure Preise — so haben wir uns das schon immer vorgestellt.

Dann war noch die Rede von Ehre und Ehrgefühl. Davon hat man auch in dem Gesetz für die Arbeit etwas gelesen. Wer zweifelt hier noch an Gleichberechtigung? Dem Arbeiter wie dem Unternehmer wird Ehre zugebilligt, was außerordentlich vorteilhaft ist. Dem einen bringt sie nichts, dem anderen kostet sie nichts.

Die Ehre und das Moralische sollen nicht unterschätzt werden. Aber ist es moralisch, wenn ein Staat, der für die Wirtschaft verantwortlich sein will, sein Volk nur mit schönen Reden füttert? Die Vornehmheit der Wohlgenährten gegen die Frage von Essen und Trinken wird nachgerade ekelhaft. Der selbstbewußte Arbeiter, der in jahrzehntelangem Kampf es gelernt hatte, nicht den Kopf zu ducken, der hatte, weiß Gott, schon vor Hitler seine Ehre. Jetzt rächt es sich, daß der nationalsozialistische Staat alles Wirtschaftliche über die Achsel ansieht. Auf leisen Strümpfen schleichen die Herren der Wirtschaft heran, ihm den Hals umzudrehen.

Herr Schmitt weiß, was er tut. Hitler ahnt kaum, was er unterläßt.

Argus.

### Wieder zwei Hinrichtungen

#### In Neuruppin

aus Neuruppin, 14. März. Im Hof des Strafgefängnisses Neuruppin wurden am Mittwoch früh gegen 6 Uhr der Landarbeiter Otto Kubrt und die Landwirtschefrau Frieda Schenk aus Grüneberg (Mark) durch den Scharfrichter Gräßler aus Magdeburg hingerichtet. Kubrt war wegen Mordes an dem Landwirt Schenk vom Schwurgericht Neuruppin zum Tode verurteilt worden. Frau Schenk hatte ein Verhältnis mit ihm unterhalten und ihn zu der Mordtat angestiftet. Am Abend des 21. Dezember 1932 hatte Kubrt seinen Dienstherrn aus seiner Wohnung gelockt und ihm mit einem Jagdgewehr aus dem Hinterhalt erschossen, als er in die Hoftür trat.

# Göbbels „Volonté“

Von Stavisky bestochen!

Paris, 14. März. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss für den Stavisky-Skandal setzte die Vernehmung des Rechtsanwaltes und ehemaligen Attaches im Finanzministerium, Guiboud-Ribaud, bis in die späten Abendstunden fort. Man besaß sich mit der Zeitung „Volonté“, deren Direktor Dubarron bekanntlich im Untersuchungsgefängnis sitzt. Guiboud-Ribaud mußte zugeben, daß das Blatt von Stavisky weitgehende Unterstellungen erhalten habe. Er erklärte aber gleichzeitig, daß auch die französische Regierung monatlich 40.000 Franken zahlt, obgleich sie zumindest seit April 1933 die Beziehungen des Blattes zu Stavisky gekannt haben müsse.

# Staviskys Schecks

Gerichtsrat Prince wurde erst betäubt

Paris, 14. März 1934. Im parlamentarischen Untersuchungsausschuss werden die Untersuchungen über die Hintergründe des Falles Stavisky lebhaft fortgesetzt. Mit großer Spannung sah man der Veröffentlichung der Untersuchungen auf den Scheckblock Staviskys entgegen. Aber es gab keinerlei sensationelle Überraschungen. Außer verschiedenen Banken tauchten nur bekannte und bereits genannte Namen von Leuten auf, die teils verhaftet sind, teils dauernden Verböden unterzogen werden.

In Dijon werden die Untersuchungen an der wieder ausgegrabenen Leiche des Gerichtsrates Prince fortgesetzt. Drei neue Sachverständige wurden ernannt. Es soll inzwischen festgestellt worden sein, daß der Tod des Gerichtsrates erst durch das Ueberfahren auf den Eisenbahnschienen eingetreten sei. Man habe jedoch in den Lungen und dem Magen des Toten Betäubungsmittel festgestellt, so daß die Auffassung, daß Prince erst betäubt und dann auf die Schienen geworfen worden sei, wieder an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat. Die Polizeibehörden verfolgen mit Emsigkeit weitere Spuren der Täter. Ein greifbares Resultat scheint jedoch bis zur Stunde nicht erzielt worden zu sein.

# Sozialistischer Emigrant ermordet

Geheimnisvoller Tod eines italienischen Sozialisten

Paris, 13. März. Ein geheimnisvolles Verbrechen, hinter dem man einen politischen Mord vermutet, ist heute morgen kurz nach 8 Uhr hier begangen worden. Der italienische Rechtsanwalt Franco Clerici, der Mitglied des Vorstandes der sozialistischen Partei ist und deshalb aus Italien lächerte, wurde von einem Unbekannten, als er sein Büro verließ, um sich in sein Büro zu begeben, angehalten. Nach kurzem Wortwechsel schoß der Unbekannte eine Kugel in die Herzgegend des Italieners ab. Tödlich getroffen kam Franco Clerici nieder und wurde sofort in ein Pariser Krankenhaus gebracht; dort starb er bald nach seiner Einlieferung. Der Mörder benutzte die Verwirrung der Zeugen des Dramas, um zu fliehen. Man hat eine genaue Personalbeschreibung des Mörders. In Kreisen der Pariser Kriminalpolizei glaubt man, daß es sich um einen Mord mit politischen Motiven handelt.

# Marokko

150 000 Eingeborene durch die Franzosen unterworfen

Paris, 14. März. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Rabat beläuft sich die Zahl der bei den militärischen Operationen im südlichen Teil des Atlasgebirges unterworfenen Eingeborenen auf rund 150.000 Mann. Die französischen Truppen sind im Laufe der letzten beiden Tage weiter nach Süden und nach Südwesten vorgedrungen und haben u. a. den Hauptort des auf spanisches Gebiet gestückelten Eingeborenenführers Merrebi Rebbas besetzt. Ein anderer Führer, Belgacem R'Gadi, der angeblich der geistige Führer der Widerstandsbewegung unter den Eingeborenen gewesen sein soll, hat sich ebenfalls unterworfen.

# Der Sieg der Schweizer Demokratie

Zürich, den 13. März.

Bundesrat Heinrich Häberlin, der Vorsitzende des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, hat, nachdem das von ihm ausgearbeitete Ordnungsgesetz bei der Volksabstimmung am vergangenen Sonntag verworfen worden ist, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Häberlin befehdete auch in den Jahren 1926 und 1931 das Amt des Bundespräsidenten. Schon im Jahre 1922 war nach der Ablehnung der sogenannten Per Häberlin durch das Schweizerische Volk verschiedentlich der Rücktritt Häberlins gefordert worden, doch dürfte erst die abermalige Ablehnung des Ordnungsgesetzes den Anlaß zu seinem Rücktritt gegeben haben.

# Um „Tscheljuskin“

Die Rettungsaktion für die Besatzung

Moskau, 14. März. Die Regierungskommission für die Rettung der „Tscheljuskin“-Besatzung teilt mit, daß die Flugzeugbasis nunnmehr von Kap Wellen nach Kap Bankarem verlegt worden ist, wo bessere meteorologische Verhältnisse herrschen. Der Illegier Kapadewski hat am 10., 11. und 12. März drei Flüge unternommen, um das Lager Professor Schmidts zu erreichen; er mußte jedoch immer wegen Versagen des Motors wieder umkehren. Am 14. März wird Kapadewski von Kap Bankarem aus seine Flüge zum Schmidt-Lager wieder aufnehmen. Der Dampfer „Stalingrad“ ist in Oskutorikole an der Deltäe Kamtschatka eingetroffen, wo er Ausrüstung und Brennstoffe löschte. Im Lager Professor Schmidts ist alles wohlbehalten. Die Drift hat fast aufgehört. Die geographische Lage war am 12. März 68,24 Grad nördlicher Breite und 137,17 Grad westlicher Länge.

Im Pariser Stadtrat ist ein Antrag eingebracht worden, der die Stadtverordnetenversammlung auffordert, dem verstorbenen König von Belgien auf einem großen Pariser Platz ein Denkmal zu setzen.

# Dollfuß als Vasall Mussolinis

Wien, 14. März. Bundeskanzler Dollfuß gewährte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ eine Unterredung. Er erklärte, Italien handele in der Frage der Gründung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Donauraum naturgemäß auch in seinem Interesse, allein die Bedeutung des italienischen Planes liege eben darin, daß er mit den eigenen Interessen Italiens auch die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker und Staaten berücksichtige. Er freute sich, daß in dieser Beziehung zwischen Italien und Oesterreich volle Uebereinstimmung bestehe.

Italien, Oesterreich und Ungarn, fuhr Dr. Dollfuß fort, haben ja ein gleich starkes Interesse daran, an der Donau einen Zustand herzustellen zu helfen, in dem sich die wertvollen Kräfte in diesem für das ganze europäische Land so wichtigen Gebiet nicht im Kampf miteinander aufreiben, sondern der die Zusammenfassung dieser Kräfte in neuer, entsprechender Form zum Zwecke der Wiedergewinnung des Wirtschaftslebens und der gemeinsamen Kulturarbeit ermöglicht, ein Ziel, das niemanden von der Mitarbeit ausschließen wird, weil seine Erreichung im Interesse aller liegt.

Alle reichsdeutschen Zeitungen verboten!

Wien, 14. März. Das Bundeskanzleramt veröffentlicht eine neue Verfügung zum Verbot der reichsdeutschen Zeitungen in Oesterreich, die alle Zeitungen mit Ausnahme der wissenschaftlichen und Fachblätter erneut bis 15. Juni 1934 verbietet.

Das Verbot lautet wörtlich: „Die Verbreitung aller im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen, ferner aller anderen dort erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften (Wochen-, Monats-, Vierteljahrszeitschriften und dergleichen) wird mit Ausnahme jener, die ausschließlich wissenschaftlichen oder fachlichen Zwecken, der Uebermittlung von Sportnachrichten oder zur Unterhaltung dienen (wovon auch die schon bisher zugelassenen illustrierten Zeitschriften und Modezeitschriften

fallen) für die Zeit vom 17. März bis einschließlich 15. Juni 1934 verboten. Die gegen bestimmte Zeitungen für längere Zeitdauer verfügten Verbreitungsverbote werden hierdurch nicht berührt.“

# Frankreich spendet Bessali

Oesterreichs Loslösung von Deutschland

Paris, 14. März. Die römischen Besprechungen werden von der Pariser Presse sehr aufmerksam verfolgt und eingehend kommentiert. Ganz allgemein sieht man in Frankreich dem Plan Mussolinis nicht ablehnend gegenüber, weil man in ihm die einzige Möglichkeit sieht, Oesterreich dem deutschen Einfluß zu entziehen. Die „Journée Industrielle“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß man französischerseits anerkennen müsse, daß Italien der Vorposten für den Widerstand gegen den deutschen „Drang nach dem Osten“ sei. Der „Quotidien“ begrüßt es, daß auch die italienische Regierung eingesehen habe, daß wirtschaftliche Maßnahmen am geeignetsten seien, den Anstoß zu verhindern. Es sehe allerdings fern, daß Italien allein Oesterreich nicht viel helfen könne. „Ordre“ schreibt, Frankreich könne nur wohlwollend allen Bemühungen gegenüberstehen, die darauf gerichtet seien, die Auflösung Oesterreichs durch Deutschland zu verhindern und die wirtschaftliche Erneuerung und das gute Einvernehmen im Donauboden wiederherzustellen. Der römische Berichtskatter des „Petit Parisien“ betont, daß das Abkommen, das Mussolini zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien zustandbringen verfolge, im Geiste des vom Tuce ausgearbeiteten Donauplanes und des Viererpaktes gehalten sein werde. Dies beweise, daß Italien nicht von der Daltung abgewichen sei, die es bisher in allen mitteleuropäischen und besonders in der Donaurage eingenommen habe. Das „Journal“ schließt sich den zustimmenden Kommentaren der übrigen französischen Presse nur bedingt an und erklärt, daß Mussolini nur dann ein wahres Friedenswerk vollbringe, wenn es ihm gelinge, Ungarn zum Verzicht auf Gegenforderungen zu bewegen und Deutschland von seinen Rüstungsforderungen abzubringen. Frankreich nehme bei den römischen Besprechungen die einzig logische Haltung ein, indem es vollkommen abseits bleibe.

# Der Massenstreik in Spanien

Der Bauunternehmer geben nach - Druckerstreik vollständig

Madrid, 14. März.

Die Aktivität der streikenden Arbeiter ist einmütig und groß. In allen Teilen der Stadt leben sie an Manern und Häuser Plakate, in denen die Einwohnererschaft zur Solidarität aufgerufen wird. In Zusammenkünften ist es nur an einzelnen Stellen gekommen. Die Streikenden halten Disziplin und distanzieren sich von Elementen, die Pländereien versuchen.

Es besteht Aussicht, daß der Bauarbeiterstreik mit einem vollen Siege der Arbeiter endet. Die Unternehmer haben die Forderung der Arbeiter auf Einführung der 44-Stundenwoche im Baugewerbe mit Lohnausgleich angenommen. Diese Forderung, die auch durch einen ministeriellen Schiedsspruch bestätigt wird, hat in erster Linie den Anstoß zu dem Konflikt im Baugewerbe gegeben. Ein Teil der Unternehmer war schon seit Wochen müde, aber die Unternehmerverbände zeigten ihnen den Rücken.

Die Regierung wünscht, daß ein paritätischer Ausschuss von Unternehmern und Arbeitern unter Hinzuziehung eines Regierungsvertreters alle mit dem Streik zusammenhängenden Fragen lösen soll. Für die Beilegung des Streiks der Druckerarbeiten bestehen einseitigen keine Aussichten. Er ist vollständig. Auch die Straßenverkäufer streikten. Es erscheinen immer noch nur die katholische Zeitung „El Debate“, die unorganisierte Arbeiter beschäftigt, und das Kampfblatt der Arbeiter „El Socialista“. Beide Blätter wurden jedoch nicht, wie die Regierung ursprünglich verfügt hatte, nur in den Polizeikommissariaten der einzelnen Bezirke verkauft, sondern von Anhängern der beiden gegnerischen Parteien auch auf den Straßen und in den Lokalen feilgeboten. Für den Vertrieb der „Debate“ hatten sich die Verbände der katholischen Jugend, insbesondere Studenten, eingesetzt. Diese Gruppen standen unter starker Polizeideckung, was nicht hinderte, daß es an zahlreichen Stellen der Stadt zu Tumulten kam, bei denen Pakete der „Debate“ verbrannt wurden. Schwere Zusammenstöße ereigneten sich in einem Arbeiterviertel. Hier wurde eine Anzahl von Personen durch

Schüsse verwundet. Die Verhaftungen dauern in großem Umfange fort.

In Barcelona ist der Versuch eines Demonstrationstreiks gegen den Faschismus zusammengebrochen. Dafür ruht die Arbeit in einigen katalanischen Industriebezirken sowie in einer Reihe von Ortschaften des übrigen Landes.

Die Regierung erklärt, daß die Lage keinen Anlaß zu Unruhmigungen böte. Der Ministerrat beschloß, den 14. April als Tag des dreijährigen Bestehens der Republik diesmal besonders feierlich zu begehen. Außerdem leitete er den Cortes einen Entwurf zur Erhöhung der Eisenbahntarife zu, was von den Eisenbahngesellschaften zur Vinderung ihres Besitzes für unumgänglich erachtet wurde.

# Generalstreik in Katalonien

MADRID, 14. März. Die Streiklage in Madrid hat sich im Laufe des Dienstags nicht verändert. Die am Dienstag als einzige Abendzeitung erscheinende konservativ „Epoca“ fordert das sofortige Verbot der sozialistischen Partei und ihrer in der UGT zusammengefaßten Gewerkschaften.

In Barcelona ist der Generalstreik nicht ausgebrochen. Dagegen wurde Südkatalonien von einer ausgedehnten Streikwelle erfaßt. In vier katalanischen Provinzstädten ist der Generalstreik erklärt worden und in weiteren sechs Städten sind Teilstreiks ausgebrochen. Unruhen wurden nicht gemeldet.

# Grabschändung

MADRID, Barcelona, 14. März. Zwei Unbekannte, die man für Mitglieder einer rechtsstehenden Organisation hält, begaben sich am Dienstag in Barcelona an das Grabmal des ehemaligen Präsidenten Mela und stießen das Blumengebilde in Brand, das den 12 Meter hohen Stern am Denkmal umgab. Als die Wärter durch das Feuer aufmerksam wurden, eilten sie herbei und gaben mehrere Schüsse auf die beiden Männer ab, die ihren Rückzug ebenfalls durch Revolvergeschüsse deckten.

sion erfolgte und ein 100-Peter-Benzinfaß in die Luft flog. Die Schlagflamme war in einer Entfernung von 20 Kilometer zu sehen. Sieben Personen, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, wurden z. T. sehr schwer verletzt. Das Feuer konnte schließlich gelöscht werden.

Der letzte Jahrgang der französischen Rekruten für 1934 ist nach einer Meldung der France Militaire auf den 16. und 17. April einberufen worden.

In Pinczow (Kongresspolen) wurden dreißig Juden wegen „staatsfeindlicher kommunistischer Verbetätigung“ verhaftet.

Am Mittwochstrug betrug die Zahl der gereichten Ueberlebenden des Zerstörers „Tomotsuma“ 18. 17 Leichen sind geborgen worden.

Der Keltenschausschuss des skandinavischen Parlaments hat die Selbstauflösung des Parlaments beschlossen. Bisher sind etwa 300 Freiheitskämpfer verhaftet worden.

Im bulgarischen Ministerrat kam es bei Beratung über die Vermahlung der staatlichen Kohlenbergwerke zu großen Meinungsverschiedenheiten. Man rechnete mit dem Anbruch einer Kabinettkrise.

Wie die Telegrafeneagentur der Sowjetunion berichtet, haben in der Nähe von Leningrad Versuche mit einem neuen automatischen Stratosphärenballon stattgefunden. Ein in der Gondel angebrachter drahtloser Sender funkte vom Augenblick des Starts an die Messergebnisse von Temperatur, Luftdruck und Luftfeuchtigkeit. Der Ballon erreichte als größte Höhe 18.000 Kilometer, wo eine Temperatur von mindestens 55 Grad Celsius herrschte. Bei Erreichung der Maximalhöhe barst, wie erwartet, die Ballonhülle, und die an einem Fallschirm befestigten Apparate begannen niederzugesinken. Vermutlich sind sie in der Nähe des Ladogasees gelandet.

# Sturmfahrt

Der Cunard-Dampfer „Berengaria“

London, 14. März. Der Cunard-Dampfer „Berengaria“ traf Dienstagabend nach einer stürmischen Ueberfahrt mit harter Verwätzung aus Newport in Southampton ein. Am Sonntag wurde das große Schiff von riesigen Wellen dermaßen hin und her geworfen, daß zwei in Rossenraum eingebaute Stahlbränke von drei Meter Höhe und einem Gewicht von je zwei Tonnen losgerissen und umgestürzt wurden. Zahlreiche Möbelstücke und viel Geschirr wurde zerbrochen. 10 Passagiere und ein Mann der Besatzung erlitten leichte Verletzungen. Mittwochvormittag muß das Schiff bereits wieder die Fahrt nach Newport antreten, es wird 150 Tassen Gold im Werte von 1,5 Millionen Pfund Sterling, 3000 Barren Silber und 6000 Kisten Eis für mitnehmen.

# Das Neueste

Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß am 11. März ein Bombenangriff infolge Notarführung eine Notlandung in Okinawainland, nördlich vom Ozean-See, vorgenommen habe. Die Behörden haben die Zulassen des Flugzeuges, den Piloten und einen Offizier, in Haft genommen.

In der Garage eines Arztes in St. Germer bei Oloron brach infolge der Leichtsinnigkeit des Chauffeurs, der bei einer brennenden Petroleumlampe den Zin abflachte, Feuer aus. Die Feuerwehr und die Bewohner des Ortes waren gerade beschäftigt, den Brand zu löschen, als eine furchtbare Explor-

## Das „Pland“ Saargebiet

Die Meldung der einflussreichen Außenpolitikerin des „Deuvre“, daß man an offizieller französischer Stelle im Saargebiet ein „Pland“ erbliden, um auf die Rüstungsabmachungen mit Deutschland einen Druck ausüben zu können, hat in der gleichgeschalteten Presse lebhaft Unruhe hervorgerufen. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt u. a.:

Daß solche Pläne in manchen Köpfen spuken, haben wir kürzlich angedeutet, — so sehr wir sie bekämpfen, begrüßen wir, daß eine ernsthafte französische Zeitung nun ganz offen zugibt, daß es tatsächlich Leute gibt, die einer „Konvention“ aus dem Wege gehen wollen, um im trüben Gewässer einer vertragslosen Zeit besser fischen zu können. Wir begrüßen dieses Eingeständnis, denn es erlaubt uns, diese Art von Polesit vor aller Welt ins richtige Licht zu stellen! Der Plan und die Gefahren, die er mit sich bringt, sind leicht zu durchschauen, aber wie naiv, wie sträflich naiv sind manche Leute! Hat man in Paris das Saarstatut nicht gelesen? Weiß man nicht, daß dieses deutsche Land nicht französischer Generalen oder Ministern zum Geschenk werden würde, sondern daß eine internationale Treuhänderschaft für das Saargebiet errichtet wurde, eine Treuhänderschaft des Völkerbundes? Hat man vernommen, daß das Saargebiet nach der Abstimmung automatisch dem Land zuschick für das sich die Bevölkerung entscheidet, — somit Deutschland?

Schließlich ist es richtig, daß das Saargebiet der Treuhänderschaft des Völkerbundes untersteht. Deutschland aber hat seine Genfer Position, die entscheidende Bedeutung auch für das Schicksal des Saargebietes hat, durch seinen Austritt aus dem Völkerbund geschwächt. Es besteht also die durchaus legale Möglichkeit eines französischen Uebergewichts in den Entscheidungen um die Saar, über das man sich in Hitlerdeutschland nicht beklagen darf.

Die „Frankfurter Zeitung“ als gestrenge Wächterin des Saarstatuts! Man sieht sie selten in dieser Rolle. Die unglücklichen Verhältnisse, die die Anhänger des „dritten Reiches“ zum Schaden der deutschen Sache fortgesetzt gegen seine Bestimmungen begehen, durch Terror, Achtung und Fährten, sind für ein gleichgeschaltetes deutsches Blatt natürlich nicht existent.

## Gehelmsvolle hundert Millionen

Das Pariser „Deuvre“ veröffentlicht eine merkwürdige Meldung. Danach sollen Verhandlungen zwischen über 100 Millionen, die der geldbedürftigen Saarländer gegen hypothekarische Sicherheit geflossen werden solle. Der Kredit solle durch solidarische Zusammenarbeit eines französischen Bankinstituts, des „Credit Foncier“, mit der Deutschen Diskontogesellschaft angebracht werden. An sich bringt die Meldung nichts Neues. Derartige Gerüchte gehen schon seit Monaten durchs Saargebiet. Interessant sind nur die politischen Schlussfolgerungen, die die Meldung des „Deuvre“ daran knüpft. Sie spricht von der geistigen Atmosphäre, in der diese Verhandlungen geführt würden und sagt: „Man kann daraus schließen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Plebiszit im kommenden Jahre gar nicht stattfindet, und daß eine Verlängerung des gegenwärtigen Regimes erfolgt.“

Sollten wirklich derartige Verhandlungen stattfinden, so halten wir die daran geknüpften politischen Schlussfolgerungen für durchaus irrig. Uebere das Schicksal der Saar wird an anderer Stelle entschieden, als an den Grüntischen einiger Bankiers, so hoch man ihren Einfluß auch einschätzen mag. . . .

## Ex Wilhelms Finanzsorgen

Aus Doorn kommen Gerüchte, daß der frühere deutsche Kaiser sich ernsthaft mit dem Gedanken trage, nach Deutschland zurückzukehren. Von zünftiger Stelle werden diese Absichten demontiert. Es wird jedoch zugegeben, daß man Ex-Wilhelm immer größere Schwierigkeiten macht, um in den Besitz seines in Deutschland liegenden Vermögens und der regelmäßigen Zinsen zu gelangen. Die Bestimmungen über die Kapitalabfuhr werden gegen ihn schärfer angewandt als bisher. Man darf vermuten, daß diese Maßregel mit dem Hitlerreich bekämpft monarchistischen Störungen zusammenhängt.

# Martherungen und Morde

## In Hamburg

Noch ist das Entsetzen und die Empörung über die Ermordung der Antifaschisten Andre und Dolgner in Hamburg nicht verflüchtigt, da werden neue Mordboten der Hamburger Nazis bekannt. Wie die illegale Rote Hilfe Deutschlands erfährt, sind die Arbeiter John Trettin und Karl Vesch im Buchhaus Fuhlshüttel nach furchtbaren Martherungen erschlagen worden.

Folgende Einzelheiten werden der RHD. darüber bekannt: John Trettin wurde bei seiner Verhaftung erklärt, er käme nur zur Vernehmung auf die Polizeiwache. Das Auto fuhr jedoch nach Fuhlshüttel, von wo Frau Trettin wenige Tage später einen Brief ihres Mannes erhielt, daß es ihm gut ginge. Zwei Tage darauf überbrachte ihr ein Beamter den Totenschein. Eine Todesursache war darauf nicht angegeben; der Beamte erklärte mündlich, Trettin habe sich erhängt. Jedoch konnte bei der Besichtigung der Leiche eine etwa 15 Zentimeter lange schwarze Narbe vom Ohr bis zum Kehlkopf festgestellt werden. Auch war die Wäsche des Toten blutig.

Karl Vesch, der bereits einmal verhaftet, nach einigen Monaten aber freigelassen worden war, wurde am 29. November v. J. erneut verhaftet. Am 31. Dezember erhielt seine Frau den Totenschein ihres Mannes; ebenfalls ohne Todesursache. Auch diesmal behauptete der Beamte, der Gefangene habe sich erhängt. Bei der Besichtigung der Leiche wurde eine Narbe am Kinn festgestellt. Der Tote hatte die Hände tief in die Unterlippe gebissen. Sein Körper war bis zum Kinn verdeckt. Wäsche wurde der Frau nicht zurückgegeben. Sie sei in einem solchen Zustand gewesen, sagte man ihr, daß der Staatsanwalt sie belagern hätte. Als die Frau des Ermordeten schließlich das Raftet ihres Mannes erhielt, fand sie darin eine Mitteilung an sie und einen Streifen Blutleiste. Danach hat Vesch die vier Wochen seiner Haft in einer völlig dunklen Kerkerzelle zugebracht. Er mußte ohne Schuhe und Strümpfe sitzen und war gefesselt. Da es weder Bett noch Stühle gab, mußte er auf dem mit grobkörnigem Sand bestreuten Fußboden schlafen.

Diese furchtbaren Tatsachen müssen die ganze Welt erneut gegen den faschistischen Terror in Hitlerdeutschland aufwachen lassen. Protestiert überall gegen die bestialischen Morde, verbindet, daß die furchtbaren antifaschistischen Freiheitskämpfer Deutschlands physisch ausgerottet werden!

# Belgien für Saar-Freiheit!

## Lebhaft Kundgebung im belgischen Senat gegen den Terror

Brüssel, 13. März. (Eig. Draht. unj. Korrespond.)

In der heutigen Sitzung des belgischen Senats, die sich mit dem Budget des Außenministeriums befaßte, lenkte der belgische Universitätsprofessor Bermeulen die Aufmerksamkeit des Senats auf das Saarproblem. Bermeulen hielt eine längere Rede, in der er die Einzelheiten des Saarproblems darlegte und feststellte, daß dieses Problem von größter Konsequenz für den europäischen Frieden und von allergrößtem Interesse auch für Belgien sei, nicht nur in bezug auf Belgiens direkte Interessen (womit wohl Eugens Malmedy gemeint war), sondern auch in bezug auf Belgiens Interesse am Völkerbund und die Wahrung seiner Autorität und seines Prestiges. Bermeulen stellte fest, daß die Freiheit des Plebiszits unter allen Umständen gewahrt werden müsse, und zwar selbstlos, und daß nicht geduldet werden könne, daß sich die Nationalsozialisten bzw. die nun vorgeschobene sogenannte „deutsche Front“ einen Terror erlauben, der den Bestimmungen des Vertrages und den Bedingungen der Abstimmung zuwiderlaufe.

Mit erhobener Stimme erklärte dann Bermeulen, daß unwiderlegliche Beweise vorhanden seien, daß die sogenannte

„deutsche Front“ in direkten Beziehungen zu der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands und zu der deutschen Regierung stehe und von beiden abhängig sei. Ist es, so fragte Bermeulen, mit dem Versailler Vertrag vereinbar, daß eine Regierung, die an dem Resultat des Plebiszits direkt interessiert ist, in einem solchen Umfange in die Politik des Saargebietes hineinregiert? — Bermeulen forderte lobend, daß sich die belgische Regierung als Mitglied des Völkerbundes die Einhaltung des Vertrages und seiner Bedingungen über die Abstimmung bezüglich ihrer Freiheit und Unbeeinflussbarkeit einlehen müsse.

Bermeulen, der als eine der charakteristischen Erscheinungen im belgischen Senat großes Ansehen genießt, erregte gewaltiges Aufsehen und fand nicht nur den Beifall der belgischen Arbeiterpartei, deren Mitglied er ist, sondern auch aller übrigen Parteien. Ihm antwortete Außenminister Gynans, der dem Redner erklärte, daß sich die belgische Regierung mit seinen Ausführungen identifiziere und daß er überzeugt sein könne, daß der Völkerbundrat diese Frage mit besonderem Interesse und größter Sachlichkeit und Genauigkeit beobachten und bearbeiten werde.

## So treibt die „deutsche Front“

### Jagd auf Gäste

Saarbrücken, 13. März.

Die „deutsche Front“ hat bekanntlich erklären lassen, daß sie jede Werbung verbiete. Sei es, daß die „deutsche Front“ nicht die Macht hat, ihre Anhänger zu zäheln, sei es, daß die Anmeldungen so spärlich einlaufen, daß nachgeholt werden muß — Tatsache ist jedenfalls, daß für die „deutsche Front“ noch nie vor geworden wird und daß dabei Methoden angewandt werden, die aus schärfste zu bekämpfen sind!

Wie aus zahlreichen Meldungen übereinstimmend hervorgeht, ist man dazu übergegangen, in zahlreichen Detailgeschäften Anmeldebescheine zu deponieren. Entgegen dem Einbruch, den man in der Öffentlichkeit erwecken möchte, handelt es sich aber keineswegs nur um „Annahmestellen“. Uebereinstimmende Beobachtungen haben ergeben, daß oft genug Besucher dieser Geschäfte von nationalsozialistischem Personal angegangen wurden, ob sie bereits Mitglieder der „deutschen Front“ seien!

Andererseits hat in den letzten Tagen eine wahre Jagd auf Restaurationsbesucher eingesetzt. In den verschiedensten Fällen ist beobachtet worden, daß Besucher solcher Lokale von der Bedienung angegangen wurden, sich für die „deutsche Front“ einzugeichnen. Man schent sich nicht, selbst ausgesprochenen Nachtbummlern, die morgens früh in einem Lokal ihre Safttour beenden, die Scheine vorzulegen und gleich die Aufnahmegebühr von einem Franken zu kassieren! Auch in diesem Falle trifft das Vorhergelagte zu. Gäste, die der Bedienung bekannt sind und die derart angegangen werden, können die Aufnahme nicht ablehnen, sollen sie sich nicht den bekannten Folgerungen aussetzen: Achtung und Bootkott!

Schließlich scheint man teilweise recht eigenartige Mittel ergriffen zu haben, um genügend „Annahmestellen“ für die „deutsche Front“ zu bekommen. Und wird z. B. ein Fall aus Saarbrücken berichtet, in dem man an einen Geschäftsmann herantrat, das bekannte Schild auszuhängen. Der mit dieser Mission betraute Angehörige der „deutschen Front“ war unvorsichtig genug, dem Geschäftsmann rund heraus zu sagen, daß „er ja sonst Bescheid wisse“! Die Drohung ist unerschütterlich zu erkennen!

Schließlich aber, und das ist der stärkste Beweis gegen die offizielle Parole der „deutschen Front“, ist auch festgestellt worden, daß reguläre Hauswerbungen stattfinden.

### Saalabtreibung!

„Ich kann mir unmöglich . . .“

Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes von Neumeiler hatte eine Kundgebung angeleitet für den 13. März, nachmittags 3 Uhr, mit dem Referenten Max Braun und Richard Kirn. Darum war der Vorsitzende der Ortsgruppe beauftragt, den Saal festzulegen. Am 25. Februar verhandelte er mit dem Wirt Nikolaus Bastian über die Saalfrage. Auf die Frage des Referenten, ob der Saal uns zur Verfügung gestellt werden könnte, sagte der Wirt: „Selbstverständlich könnt ihr ihn haben.“ Also hätte die Kundgebung steigen können. Ein wahrer Sturm muß eingelegt haben von Naziteile, um den versuchten Marxisten das Lokal abzutreiben. Ja, selbst Nazis von Sulzbach sollen sich darum bemüht haben, was allerdings vorerst noch Vermutung ist. Wir stellen folgende Drohungen fest, die der Wirt Bastian am 9. März ausgesagt hat und die ihm aufscheinend gemacht wurden, indem er sagte: „Ich kann mir unmöglich die Wirtschaft kurz und klein schlagen lassen, außerdem täme mir die Bevölkerung an den Hals.“

## „Kein Platz mehr in den Saargruben!“

Aus Püttlingen wird der „Volksstimme“ berichtet: In Wirklichkeit ist es ja so, daß nach wie vor der Terror dieser Leute gegen alles das, was sich nicht gleichschalten läßt, unbehindert weiter geht. So geht man auch in Püttlingen wieder von Haus zu Haus und sucht diejenigen, die sich bis jetzt noch nicht entschließen konnten, dieser sogenannten „deutschen Front“ beizutreten. Dabei wendet man die schon aus vielen Orten an dieser Stelle gekennzeichneten Methoden und Anisse an. Trifft man einen ganz „Gutbeinigten“ an, der nicht schreiben will, so fehlt es auch nicht an versteckten Drohungen. Dabei wird besonders verwiesen auf die evtl. Beschäftigungsmöglichkeit nach 1935. So geniert man sich nicht, den Bergleuten, die aus begrifflichen Gründen von dieser „deutschen Front“ nicht viel wissen wollen, zu sagen: „Nach der Rückgliederung ist für diejenigen, die nicht Mitglied der „deutschen Front“ sind, kein Platz mehr auf den Saargruben.“

## „Machen Sie sich fertig zur Beerdigung“

Die illegale Rote Hilfe Deutschlands erhält die Mitteilung, daß Schehr, der zusammen mit dem Kommunisten Steinmuth, Schwarz und Schönhaar ermordet wurde, vom Tage seiner Verhaftung an, die im Oktober erfolgte, bis zum Tage seiner Ermordung fast täglich von vier SA-Leuten in der schlimmsten Weise gefoltert worden ist. Man verlangte auch von ihm, daß er „Heil Hitler“ rufen sollte, was er aber strikt ablehnte.

Ueberaus bezeichnend für den Zustand der Nazis ist die Art, wie den Angehörigen der Tot bekannt gegeben wurde. Die Frau des Landtagsabgeordneten Steinmuth — die ihren Mann in der Gefangenschaft in Sonnenburg geheiratet hatte, um ihn überhaupt besuchen zu können — war ebenfalls in Haft. Einige Beamten kamen in ihre Zelle und erklärten: „Wir teilen Ihnen mit, daß Ihr Mann gestorben ist. Machen Sie sich fertig zur Beerdigung!“ Das war zwei Stunden vor der Beerdigung. Unter schwerer Bewachung wurde sie in Polizeilauts in die Wohnung ihrer Eltern gebracht und ebenfalls unter Polizeibewachung zur Beerdigung auf den Friedhof. Vom Grabe ihres Mannes weg mußte die schwarze gekrümmte Frau wieder in das Gefängnis Barnimstraße zurück.

## Oesterreich — ein Galgenfeld

„Sie können ihn schon hängen sehen!“  
Am 19. Wiener Bezirk wurde ein Arbeiter verhaftet, und sein verweiser Vater ging zur Polizei, um Auskunft über sein Schicksal einzuholen. Ihm wurde geantwortet: „Ihr Sohn? Wir wissen nicht, was mit ihm ist. Geschossen soll er haben. Kommen morgen, da können Sie ihn schon hängen sehen!“

17 Kinder auf einmal niederfarißt!  
Im Goethehof traf eine Granate in einen Keller an. In dem die Kinder des Goethehofes untergebracht waren, nach Feststellung eines Floridsdorfer Nazis wurden 17 Kinder dadurch sofort getötet, viele andere schwer verletzt.

In Floridsdorf werden zahlreiche Kinder vermisst, die Eltern laien verzeiwelt herum, doch können sie sie nicht finden und nichts erfahren, da die Behörden alles tun, um die Zahl der ermordeten Kinder zu vertuschen.

Schlummer als die Kommune-Schlächter  
Ein bekannter bürgerlicher Jurist, der einem Stadgerichtspräsidenten beizuhöte, erklärt, daß sich die Grausamkeit und der Jovismus des Vorsitzenden und des Staatsanwaltes nicht in Worte fassen lassen. Das „Rechtsverfahren“ sei viel härter als bei Bagatelldelicten bei den Bezirksgerichten. Dabei endete jeder dieser Prozesse mit Todesurteil oder schlimmsten Kerkerstrafen. Das scheinbare Verfahren unserer Standgerichte erscheint mir schlimmer als das Vorgehen der Schlächter der Pariser Kommunisten, schließt der Jurist seinen Bericht.

## Vier Zeitungsleute in Schutzhaft

Weil sie die braunen Werbemethoden kritisierten

Memmingen, 13. März. In Schutzhaft genommen wurden der Verlagsdirektor Fricke, die Schriftleiter Mann und Feiner und der Berichtsführer Hering, sämtlich von den vereinigten Zeitungen Memminger Volksblatt und „Memminger Zeitung“. Anlaß zu der Maßnahme haben — wie mitgeteilt wird — ein Flugblatt und ein Artikel gegeben, die in der SA. und in der Bevölkerung große Erregung verursacht hätten. Es sei in ihnen behauptet worden, daß SA-Männer oder Leute in SA-Uniform bei der Werbung für die nationalsozialistische Presse mit ganz unzulässigen Methoden vorgegangen seien. . . .

## Beamtenabbau in Hamburg

Hamburg, 12. März. Auf einer öffentlichen Kundgebung, die von der Ortsgruppe wurde, führte der SEDAP. in Hüllbrook Verantw. Parteisekretär Ahrens unter anderem aus:

„Wir werden zum 1. April dieses Jahres einen erheblichen Teil des gesamten Beamtenapparates abbauen, weil wir wissen, daß außergewöhnliche Zeiten außergewöhnliche Maßnahmen fordern. Wir hätten diese Maßnahme schon im November vorigen Jahres treffen sollen. Lediglich wegen des bevorstehenden Winters haben wir sie damals zurückgestellt. Wir werden noch weitergehen, indem wir eine große Zahl von Maßnahmen, die heute der Staat wahrnimmt, wieder an die freie Wirtschaft zurückgeben. (Verschleuderung städtischer und staatlicher Betriebe an das Privatkapital. Die Red.)

## Marschrichtung Großkapitalismus

### Nicht einmal Ständestaat, sondern kapitalistische Diktatur

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hielt am Dienstag im Reichswirtschaftsrat vor Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Reichsnährstandes und aller übrigen an der Wirtschaft beteiligten Kreise einen Vortrag über das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Er führte u. a. aus:

#### Ständestaat „zurückgestellt“

Ich möchte hier gleich vorweg bemerken, daß es sich bei den bevorstehenden Maßnahmen nicht um die Frage des ständischen Aufbaues handelt. Sie wissen, daß der Führer die Lösung dieses Problems bewußt zurückgestellt hat, da er mit Recht der Meinung ist, daß der ständische Aufbau sich erst allmählich aus der Entwicklung der Dinge heraus gestalten wird. Die uns gestellte Aufgabe beschränkt sich lediglich darauf, das gewaltig große und in seinem Ausmaß für die Gestaltung der deutschen Zukunft ungeheuer wichtige Gebiet der deutschen Wirtschaftsführung organisatorisch mit der heutigen Staatsauffassung in Übereinstimmung zu bringen.

#### Kapitalistisches Unternehmertum

Wenn wir uns nun die Frage stellen, was wollen wir mit dem geplanten Umbau erreichen?, so ist dazu folgendes zu sagen:

Auf keinen Fall wollen wir das tausendfältige Eigenleben unserer Wirtschaft zerstören. Wir brauchen auch in Zukunft den selbständigen Unternehmer, der mit seinem Unternehmen auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Wer ein Unternehmen führt, muß die Verantwortung tragen. Die guten Taten sollen sich auch für den auswirken, der sie vollbrachte, und die schlechten sollen nicht auf dem Rücken anderer angetragen werden können. Auch in Zukunft soll wirtschaftlich weitergekämpft werden. Ohne ehrlichen Konkurrenzkampf geht es nicht. Wenn die Form der privaten Wirtschaft ihre Daseinsberechtigung hat, so vor allen Dingen deshalb, weil sie in ihrem immer wieder jungen Ringen um die bessere Leistung alle Kräfte der Wirtschaft frisch erhält und zu Höchstleistungen anspornt.

#### Liberalismus: Freies Spiel der Kräfte

Das entspricht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip und ist Voraussetzung für die Wiedergewinnung unseres Wohlstandes, sei es auf dem Binnenmarkt oder auf dem Weltmarkt, auf den wir als hochindustrialisiertes Land angewiesen sind. Gerade das Ausmaß unseres Auslandsabsatzes wird immer abhängig sein von der Qualität der Waren, von ihrem Preis, aber auch von der Tüchtigkeit unserer Auslandskaufleute.

Auf dieser Basis wollen wir auch in Zukunft aufbauen. Wir wollen aber mit diesem Grundsatz den anderen verbinden, daß dieses freie Spiel der Kräfte gesund geordnet sein muß durch eine starke Führung, die auf ein Ziel gerichtet ist, auf das Wohl des Ganzen, auf den Dienst an Volk und Vaterland. Hieraus ergibt sich die Forderung, daß alle Unternehmungen in Zukunft notwendigerweise ihren Fachgruppen angehören müssen um sich den Interessen des Ganzen, allerdings nur den im Interesse des Ganzen erforderlichen Maßnahmen unterzuordnen.

#### Ehrengerichte, nur von Unternehmern besetzt

Hierüber werden Ehrengerichte zu entscheiden haben. Ihre Besetzung muß so gestellt sein, daß Fachkenntnisse auf der einen Seite und völlige Unabhängigkeit auf der anderen Seite gewährleistet ist. Es wird unerlässlich sein, daß der mit dem autoritären Staat in den Vordergrund geschobene Führergedanke verwirklicht wird. Was im Interesse des Ganzen notwendig ist, kann nicht an der Kurzsichtigkeit einer Mitgliederversammlung scheitern. Verantwortungsbewußte, tüchtige, das Reich Adolf Hitlers bejahende Männer müssen die Führung übernehmen und damit in den Stand gesetzt werden, die Entscheidungen zu treffen, die sie im Interesse des Ganzen für richtig halten, gestützt auf den ebenso denkenden Führerrat. Männer, die sich nie von den Sonderinteressen ihres Eigenbetriebes, sondern von den Erfordernissen des Ganzen leiten lassen. Der Führer verwaltet sein Amt ehrenamtlich und soll lebendig mit der Wirtschaft verbunden, d. h. er soll selbst Führer eines Unternehmens sein.

#### Die Preise hoch!

In diesem Zusammenhang gehört auch die Frage der Kartellbildung. Aus meiner Grundeinstellung heraus halte ich Kartelle, wie überhaupt Preisbindungen für unerwünscht. Wenn wir trotzdem nicht nur eine leider sehr große Zahl von Kartellen gebilligt, ja sogar selbst solche zwangsweise gebildet haben, so deshalb, weil in wirtschaftlich schweren Zeiten in einzelnen Teilen der Wirtschaft schwere Strömungen eingetreten waren, auf die ich in einzelnen hier nicht einzugehen brauche. Wir werden auch in Zukunft nicht ohne Preisbindungen, ja sogar in einzelnen besonders gelegenen Wirtschaftszweigen nicht ohne Quotenbindungen auskommen können. Aber das scheint mir sicher, daß durch alle Möglichkeiten, die das neue Gesetz uns gibt, ein tüchtiger Führer viel eher als bisher auch ohne Preisbindung die erwünschte Ordnung wird durchsetzen können.

#### 12 Wirtschaftsgruppen

Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die unter einem von mir zu ernennenden Führer und Stellvertreter des Führers steht, wird in ihrer obersten Gliederung in 12 Hauptgruppen zusammengefaßt. Hiervon bilden die ersten sieben die Industrie, und zwar:

- Gruppe 1: Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung;
- Gruppe 2: Maschinenbau, Elektrotechnik, Optik und Feinmechanik;
- Gruppe 3: Eisen-, Blech- und Metallwaren;
- Gruppe 4: Steine und Erden, Holz-, Bau-, Glas- und keramische Industrie;
- Gruppe 5: Chemie, technische Öle und Fette, Papier und papierverarbeitende Industrie;
- Gruppe 6: Leder, Textilien und Bekleidung;
- Gruppe 7: Nahrungsmittelindustrie;
- Hinzu kommen:
- Gruppe 8: Handwerk;

- Gruppe 9: Handel;
- Gruppe 10: Banken und Kredite;
- Gruppe 11: Versicherungen;
- Gruppe 12: Verkehr.

#### Nur Kapitalisten führen

Um schon mit dem heutigen Tage Richtung zu zeigen und einen Anfang zu machen, gleichzeitig aber auch um den Beginn der Arbeit von der Spitze aus zu ermöglichen, hielt ich es für zweckmäßig, nach entsprechender Fühlungnahme die Männer zu bestimmen, die nunmehr an die Verwirklichung des Werkes herangehen sollen.

Die Namen lauten:

Führer der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft: Käßler, Führer des Reichverbandes der Elektroindustrie;  
Stellvertreter des Führers der Gesamtorganisation: Graf v. d. Golz (Stettin);

#### Zunahme der Sparkassen-Einlagen

Die Zunahme der Spareinlagen, die im Monat Januar stets saisonmäßig hoch ist, hat mit 0,67 Millionen nach Abzug von Aufwertungsgutschriften mit 0,11 und Zinsgutschriften mit 0,16 Millionen gegen 0,58 Millionen im Januar 1933 und 0,41 Millionen im Vormonat einen Höchststand seit der Kreditkrise des Jahres 1931 erreicht. Die Auszahlungen lagen mit 0,49 Millionen über denen des Vormonats von 0,40, jedoch wesentlich unter den Ziffern für die Vergleichsmonate der Jahre 1930 bis 1932. Der Gesamtbestand an Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen hat auf Grund

- Hauptgruppe 1: Krupp v. Bohlen und Halbach, Essen;
- Hauptgruppe 2: Staatsrat Blohm, Hamburg;
- Hauptgruppe 3: Erich Hartkopf, Solingen;
- Hauptgruppe 4: Dr. Vögeler, Dortmund;
- Hauptgruppe 5: Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Piesch, München;
- Hauptgruppe 6: Gottfried Dierig, Langenbielau;
- Hauptgruppe 7: Brauereidirektor Schüller, Dortmund;
- Hauptgruppe 8: Reichshandwerksführer Schmidt, Berlin;
- Hauptgruppe 9: Handelskammerpräsident Lür, Frankfurt am Main;
- Hauptgruppe 10: Fischer, Reichskredit A.-G.;
- Hauptgruppe 11: Hilgard, Allianz und Stuttgarter Verein;
- Hauptgruppe 12: (Verkehr) steht noch aus.

Die 32 Untergruppenführer werden von den Hauptgruppenführern im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bestimmt.

Krupp und Vögeler voran, und weit dahinter verhalten die letzten Phrasen vom „deutschen Sozialismus“.

des hohen Einzahlungsüberschusses einschl. Zinsen und Aufwertung von 0,45 Millionen (0,31 im Januar 1933 und 0,13 im Dezember) das Höchstniveau im Mai 1931 von 11,22 Milliarden mit 11,27 Milliarden zum ersten Male überschreiten können.

#### Süßstoff-Schmuggel

Infolge der Verteuerung des Zuckers hat sich ein ungeheurer Süßstoffschmuggel entwickelt, der trotz der schweren Strafen unaufhörlich zunimmt. Am stärksten ist er an der deutsch-polnischen Grenze bei Beuthen.

## Amerikanischer Finanzskandal Drei der prominentesten Angeklagten



Andrew Mellon, der frühere amerikanische Schatzsekretär



T. H. Lamont, der Partner des Bankkönigs J. P. Morgan.



Jimmy Walker, das einstige Oberhaupt von New York.

Aus New York wird berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Reihe der wohlhabendsten und bekanntesten Finanzgrößen Amerikas wegen Steuerhinterziehung verklagen wird. Es handelt sich bei den prominentesten Angeklagten um den ehemaligen Schatzsekretär der Hoover-Regierung, Mellon, einen der reichsten Amerikaner und Besitzer des Aluminium-Trusts, Lemner um den Partner des Bankkönigs Morgan, T. H. Lamont sowie den früheren Bürgermeister von New York, Jimmy Walker.

Mellon war über 10 Jahre lang der Vizepräsident des amerikanischen Schatzamtes. Seine Aluminiumgeschäfte sollen in der

letzten Zeit in der amerikanischen Öffentlichkeit scharfsten kritisiert worden sein. Er wird beschuldigt, seine Stellung als Schatzsekretär zugunsten seines eigenen Konzerns mißbraucht zu haben.

Die scharfen Maßnahmen der amerikanischen Regierung werden darauf zurückgeführt, daß der jetzige Präsident Roosevelt entschlossen sei, den finanziellen Großhieben endgültig das Handwerk zu legen.

Die Mitteilung von der Klage gegen die drei Finanzgewaltigen hat nicht geringes Aufsehen erregt. Man wird auf diesen Prozeß gespannt sein dürfen.

## Kohlenabsatz an der Ruhr sinkt

### Die Aussichten für die Saargruben gering - „Lässige Ausländer“

Das offizielle deutsche Nachrichtenbüro (DNB) berichtete vor einigen Tagen über das „fortgesetzte Ansteigen der Belegschaftsziffer des Ruhrbergbaues“. Die Belegschaftsziffer des Ruhrbergbaues lag nämlich Ende Februar um mehr als 1100 Mann höher als Ende Januar und ist seit dem Zeitpunkt im September 1932 insgesamt um 23-24000 gestiegen. Dazu wurde aber bemerkt: „Man kann damit rechnen, daß zur Zeit durch Einlegen von Feiertagen mehr als 20000 Mann über die augenblickliche Beschäftigungsmöglichkeit hinaus von den Ruhrzechen in Arbeit gehalten werden.“

Ohne das Einlegen von Feiertagen wäre also die Zahl der Beschäftigten im Ruhrbergbau auf dem Tiefstand von September 1932 geblieben.

Das ist auch nicht verwunderlich, da der bis jetzt nicht sehr erheblichen Steigerung der Förderung eine sehr erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit pro Mann und Schicht gegenübersteht.

Die Lage des Ruhrbergbaues bleibt außerordentlich schwierig. Die Gesamtförderung im Jahre 1933 war immer noch um 37 v. H. geringer als 1929, während zum Beispiel die Gesamtförderung der Saargruben im gleichen Jahre um 29 v. H. hinter der von 1929 zurückblieb. Die Steigerung der Förderung wird für den Ruhrbergbau mit dem verstärkten Konkurrenzkampf verbunden und deshalb von der Verschlechterung der Erträge begleitet. Für uns ist von Interesse, daß sich der Konkurrenzkampf mit besonderer Schärfe auf dem süddeutschen Kohlenmarkt abspielt. Die Bergleute an der Saar werden von der „deutschen Front“ damit vertrieben, daß die Saargruben nach der Rückgliederung ihre frühere

Stellung auf dem süddeutschen Kohlenmarkt werden einnehmen können. Das darf aber angesichts des vorhandenen Komplexes um den süddeutschen Markt als ausgeschlossen gelten.

Im letzten Bericht über den süddeutschen Kohlenmarkt in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ lesen wir: „Der Wettbewerb um die einzelnen industriellen Geschäfte bleibt weiter beachtenswert. Von einer Verbilligung der Verhältnisse im Wettbewerb kann trotz des Anschlusses des rheinischen Reviers an das Rheinisch-Westfälische Kohlenunfikat nur mit Beziehung auf diese beiden Produzenten gesprochen werden. Edereschleifen legt keine Verkaufsbemühungen in alter Form fort, ferner die französische Verwaltung der ehemals holländischen deutschen Saargruben und der Lothringische Bergbau. Das Ausland wird neben Holland durch englische Viehzüchter vertreten.“

Man merkt, daß das Blatt, das die Interessen des Ruhrgebietes vertritt, ohne besondere Freude davon spricht, daß auch die Saarkohle am Wettbewerb in Süddeutschland teilnimmt. Ja, man hat sogar das Gefühl, daß die Saarkohle in Bericht gleich mit den anderen „Lässigen Ausländern“ behandelt wird. An der Ruhr hat man nur schweren Herzens damit abgefunden, daß die Ruhrkohle in Süddeutschland in hartem Maße durch die rheinische Kohle verdrängt wurde und man möchte am liebsten jede andere Konkurrenz ausschalten. Wenn man noch berücksichtigt, daß wie aus dem gleichen Bericht ersichtlich ist, sogar die englische Kohle auf dem süddeutschen Markt als harte Konkurrenz antritt (der Bericht führt das auf die Pfundentwertung zurück), so müssen die Aussichten für die Eroberung dieses Marktes durch die Saarkohle als gleich Null erscheinen.



# Der Biolog<sup>\*)</sup>

I  
Das „*jus primae noctis*“, das einstens waltete,  
Wünscht er wieder, für Gleichgeschaltete.  
Er ist Professor ... und lehrt die Art,  
Wie sich der Pg. passend paart.  
Er hebt die Feder zum Hitlergruß  
Und schreibt ein Buch, das hat Hand und Schmuß.  
Auf biologischem Wege  
Liefert er die Belege.

II  
„Wer einem Weib die Unschuld nimmt,  
Und als der Erste bei ihr liegt,  
Dem ähneln die künftigen Kinder bestimmt  
Die sie von einem Andern kriegt.  
Sie denkt bei dem an diesen ...  
Das ist erwiesen.  
Drum bleibe der Bräutigam erstmals fern —  
Die Hochzeitsnacht gehört dem Herrn!  
Der tut es mit den Mädeln:  
Die Rasse zu veredeln.“

III  
So er. — Doch weigert sich eine Braut  
(Die Trulle hat eine Schrulle),  
Wird Göbbels mit dem Ami betraut  
Als idealer Bulle.

Dann kriegt sie ein Kind wie Baldur süß,  
Genodet, mit zwei linke Füß,  
Vom Ohr zum Ohrchen reicht sein Mund,  
Die Büchchen hängen tief herunt,  
Das Köpchen, gottbehüte,  
Gleicht einer Tüte.

Platt rückwärts weicht das Stirnchen hin,  
Am Unterkiefer fehlt ein Kinn;  
Das Rüsselnäschen blutlos-weiß,  
Ein langgedehnter spitzer Steiß,  
Die Augenlein spärlich wie ein Spalt,  
Jedoch die Klappe schleimt und lallt;  
Zwei Aermchen hebt es, dürr wie Holz — —  
Der Vizevater lächelt stolz:  
„Es ward emporgezüchtet!“  
Die Mutter schreit und flüchtet.

IV  
Der Biologe sieht das Kind  
Und sagt, indem er suchte sinn:  
„Den ersten tastenden Versuch  
Der Zukunftszeugung zeigt mein Buch.  
Zwar Stamm und Rasse sind gestählt,  
Doch schmerzt mich, daß die Krönung fehlt:  
Mein Bändchen, schwer von deutschem Geist,  
Fühlt sich im Grunde doch verwaist:  
Was soll mein Zukunftszeugungsband  
In Röhm's und Hitler's Hinterland?“

Alfred Kerr.

\*) Dieses Gedicht hat bereits ein Schicksal hinter sich. Es lag zuerst der Redaktion des „Simplicius“ in Prag vor, die es für den Abdruck fertig machte. Der tschechoslowakische Zensor machte jedoch einen Strich durch den Teil II (von: „Wer einem Weib die Unschuld nimmt...“ bis „Die Rasse zu veredeln“). Dieser Abschnitt mußte wegfallen und an seiner Stelle steht darum die „Simplicius“ das Wort „konfiziert“ ...

# Das Bettelmonopol

Auwi kassiert unter den Linden

In Deutschland sind die Bettler von den Straßen verjagt, denn die Bettelei ist zum Monopol des braunen Staates geworden. Bruno Brandy.

Von allen Demagogen der Nazipartei wußte keiner gegen Marxismus, „vollgefressene rote Bonzen, bequeme Pötschen“ und Gehälter sozialdemokratischer Angestellter wütender zu helfen als Heinz. Keiner versprach vom „dritten Reich“ so viel und so freigebig wie Heinz: sofortiges Ende des Elends, der Arbeitslosigkeit, des Almosenwesens, Erneuerung, neue Moral, schlichte Gehälter für Führer ...

Als auf diese Weise endlich das „dritte Reich“ erschwindelt ward, machte auch Heinz große Karriere, besiedelte eine Siebenzimmerwohnung, saß im Parlament, hatte noch zwei Posten nebenbei, bezog dreifaches Gehalt, fuhr im eigenen Auto — ein satter, vollgefressener Typus des braunen Umsturzgewinners. Er könnte ebenso gut Heines oder Ley oder Killinger heißen.

Eines Tages stand er auf der Straße, streckte den Arm aus und bettelte. Aha, denkt ihr, also gibt es eine Nemesis, auch im „dritten Reich“ ... Nein, lieber Leser, die gibts vorläufig noch nicht. Der Mann schüttelte seine Büchse im Auftrag der Hitler-Partei, denn in diesen Tagen begab sich „die große Brandelaktion des SA-Führerkorps der SA-Gruppen Berlin-Brandenburg“, wie es in der Presse hieß, Nazipresse und Rundfunk rühmten, daß die Führer keinerlei Unbilden der

Witterung scheuten, um „im Rahmen des Winterhilfswerks“ auf der Straße für ihre arbeitslosen Kameraden die Sammelbüchsen zu schwingen. Bei Wotan, die scheuen weder Wind noch Sonnenschein, die scheuen nur eins: ihre Bonzengehälter zeitgemäß herabzusetzen. Lieber greifen sie zum Klingelbeutel, denn das tut ihnen nicht weh, sondern nur dem angeschnorren Publikum und macht außerdem noch populär. Denn da die Presse das Maul zu halten hat und über die Riesenbezüge der korrupten Nazibürokratie nicht zu berichten wagt, entsteht daraus in naiven Volksteilen der Oel-druck von den armen, braven, proletarischen Naziführern mit den Sammelbüchsen.

Prinz Auwi kassierte unter den Linden, vor dem Hotel Bristol. Die Gegend kennt er gut. Dort erholen er und seinesgleichen sich bei proletarischen Gedecken ab 4 Mark aufwärts von den Beschwerden des Führerdaseins. Der dreifache Gehaltsempfänger und Großverdiener Heinz aber stand in der Nähe des Luxushotels Kaiserhof, in dem Arbeiterführer Hitler 1931 schon für 10 Tage und 11 Mann nicht mehr als 4048 Mark verpraßte. Dort sammelte er in schlichtester Uniform, ein einfacher, anspruchsloser Soldat, der ebenso gut Heines oder Ley oder Killinger heißen könnte und den von seinen armen Kameraden nichts unterschied als drei Garderobenschranke, eine luxuriöse Wohnung, eigenes Auto, bourgeois Einkommen und ditto Menü — — aber sonst nichts. Gregor.

Umweg wird Jüterbog erreicht. Auf dem Marktplatz tritt der Lehrgang in geschlossenem Karree an. Durch wenige kurze soldatische Worte gedenkt ein Abteilungsleiter der Bedeutung des Tages. Nach einem kurzen „Stillgestanden“ zu Ehren Horst Wessels steigt das Horst-Wessel-Lied aus den Kehlen der Referendare. Um 7.45 Uhr, nach 18 Kilometer langem Marsch, marschieren die Referendare wieder in ihrem Lager ein. Um 8 Uhr steht der Lehrgang im offenen Karree zur Flaggenparade angetreten. Unter stummem Gruß steigt die Hakenkreuzflagge auf Halbmast. Um 9.30 Uhr beginnt wieder der alltägliche Dienst. „Die Justiz.“

## Land des Lächelns

Lehar — ein „Wehrkomponist“?

„Der Erzieher“, ein Organ des „Nationalsozialistischen Lehrerbundes“, kennzeichnet die Aufgaben der deutschen Kunst folgendermaßen: Theater, Malerei, Bildhauerei und Musik — sie haben einen Zusammenhang mit dem Wehrwillen. Ja, sie vermögen ihn zu stärken, sie stärken ihn ... Nicht nur Stücke vom Heldentum eines Schlageter, nicht nur kleine vaterländische dramatische Werke können und sollen letzten Endes den Wehrwillen stärken, auch die Operette kann den Kampf ums Deutsche Reich und seine Größe, die langersehnte, stärken. Wenn ich in Lehar's „Land des Lächelns“ sitze und von der Heimatliebe der deutschen Prinzessin höre, die sich im fremden Chinesenland nicht wohl-fühlen kann, dann weckt auch dieses sogenannte „leichte“ Werk letzten Endes ein Gefühl der deutschen Heimatliebe, und diese kann sich nur auswirken, wenn die Heimat in sicherem Schutz ist, wenn — Wehrwille da ist.“

## Geschändeter Boden

„Es mag ja in Palästina ein ganz nettes Bild geben, wenn der Isaak Trompetenschleim den Acker bebaut und die Rebekka Löwenmaul ihre Ziegen melkt. Unsere Bauern aber werden sich dafür bedanken, ihren deutschen Boden auch nur von den Plattfüßen des Auswurfs fremder Rasse betreten zu lassen. — „Der Deutsche“, Organ der Deutschen Arbeitsfront.“

## Klassenkampf um die Festuniform

Die Frackfront gegen die Klufffront

Die deutschen Unternehmer haben sich dagegen gewehrt, daß sie die gleiche Uniform der Deutschen Arbeitsfront tragen sollen wie die Arbeiter. Im Zeichen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft wurde darauf verfügt, daß der Arbeitsfront-Anzug in vier Stoffqualitäten geliefert wird, deren Preise von 5,40 RM. pro Meter für die Proletenuniform bis auf 11 RM. für den Anzug des Herrn Generaldirektors steigen. Dem Proleten werden 30 RM. vom Lohn für einen Anzug von der Stange abgezogen; die feinen Leute, die beim Maßschneider arbeiten lassen, zahlen je nach der Qualität der Zutaten: „Die Preise werden vom Schneidermeister selbst bestimmt, es gibt also demnach keine festgesetzten Preise.“ Da aber für alle Qualitäten die gleiche Machart vorgeschrieben ist, erkennt man die feinen Leute erst, wenn die Proletenkluff blankgeweißt ist. Die Unternehmer verlangten deshalb für sich das Recht, bei Abendveranstaltungen im Frack oder Smoking erscheinen zu dürfen.

Die Leitung der Arbeitsfront kam in Verlegenheit. Gäbe sie den Unternehmern nach, so würden die Arbeiter sich noch stärker gegen die Lohnabzüge für die Arbeitsfront-Uniform wenden als bisher. Sie half schließlich auf eine salomonische Weise: die feinen Leute müssen zwar die Uniform erster Klasse anziehen, aber sie dürfen dazu statt der Arbeitermütze einen Zylinderhut aufsetzen. Die Unternehmer gaben sich damit nicht zufrieden. Die Leitung der Arbeitsfront erklärte schließlich erregt: „Fest steht, daß die alten Nationalsozialisten Frack, Smoking und Cut als die Requisiten einer vergangenen Epoche ansehen.“ Die Unternehmer beriefen sich jetzt auf Adolf Hitler, von dem Dr. Ley am 10. September 1933 im Kölner Rathaus berichtet hatte: „Adolf Hitler hat einmal zu mir gesagt: wenn ich es könnte, ich würde jedem Arbeiter einen Smoking schenken.“

## Nichtarische Studenten

Wenn sie auf Approbation in Deutschland verzichten ...

Der Preussische Kultusminister Rust hat in einem früheren Runderlaß zum Ausdruck gebracht, daß bei reichsdeutschen Studierenden der Medizin und der Zahnmedizin eine Promotion erst nach erfolgter Approbation erfolgen könne. Solchen reichsdeutschen Studierenden nichtarischer Abstammung, die entsprechend den für Ausländer geltenden Bestimmungen ohne vorherige Erteilung der Approbation promovieren wollten, blieb daher bisher nur übrig, auf die deutsche Staatsangehörigkeit zu verzichten.

Um jedoch solchen reichsdeutschen Medizinstudierenden nichtarischer Abstammung, die nach der Ablegung des Staats-examens das Deutsche Reich verlassen und im Ausland eine feste Stellung angenommen haben, Gelegenheit zur Erwerbung des Doktorgrades zu geben, hat sich in diesem Falle das Preussische Kultusministerium in einem neuen Erlaß mit der Aushändigung des Doktordiploms unter besonderen Bedingungen einverstanden erklärt. Nach diesem Erlaß haben im Ausland befindliche reichsdeutsche Studierende nichtarischer Abstammung, die auf die Aushändigung des Doktordiploms Wert legen, bei der zuständigen Fakultät einen entsprechenden Antrag einzureichen. Dem Antrag sind ausreichende glaubhafte Unterlagen beizufügen, aus denen sich ergibt, daß der Betreffende eine feste Anstellung oder die Aussicht auf eine solche im Ausland erlangt hat. Dem Gesuch ist ferner beizufügen eine besondere Erklärung, mit der auf die Approbation im Deutschen Reich verzichtet wird. Diese Erklärung ist an die zuständige oberste Behörde zu richten. Das Preussische Kultusministerium behält sich die Genehmigung in jedem einzelnen Fall vor. Ein Anspruch auf Aushändigung des Diploms besteht nicht.

## Zeit-Notizen

Die Gratis-Verdeutschen

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: „Dem preussischen Minister des Innern gehen fortgesetzt Anträge auf kostenlose Verdeutschung fremdklingender Namen zu. Alle diese Anträge sind den Regierungspräsidenten einzureichen.“ Diese Teutonen, die sich ihrer Namen schämen und sich, allerdings kostenlos, „verdeutschen“ wollen, sind schon eine Nummer für sich.

Die Reinigung

Aus den Volksbüchereien und Lesehallen des Berliner Wedding sind 1000 „marxistische“ Bücher entfernt worden. Sie wurden „im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel“ durch Naziliteratur ersetzt.

## Was man sich zuflüstert

„Wissen Sie, wie der Volksmund Görings Berliner Palais nennt? — Das Gewandhaus!“

„Was ist der Eintopfsonntag?“ — „Eine falsche Vorspiegelung brauner Tatsachen!“

Göring hat an Hitler einen Brief geschrieben. Wissen Sie, was darin stand? „Adolf, Adolf, gib mir meine drei Bulgaren wieder!“

„Haben Sie die letzte Hitler-Rede gehört?“ — „Ja, schon vor einem Jahr!“

„Waren Sie gestern in der Versammlung?“ — „Ja, es war sehr erhehend! Am Schluß haben wir alle das Horst-Wessel-Lied gesungen. Vierzig Leute sind festgenommen worden.“ — „Weshalb denn?“ — „Weil die Stimmung so einmütig war!“

„Sind Sie auch gleichgeschaltet?“ — „Natürlich. Ich hungrig genau so wie die anderen!“ Pips.

## Wird Ley sterilisiert?

Tötung der Vielfraßer und Trunkenbolde!

In einem Vortrag über die Rassenpflege der Germanen erklärte der bekannte Rasseprophet Günther nach dem Bericht des „Völkischen Beobachters“:

„Die Tötung und Vernichtung erbschwachen und erkrankten Nachwuchses sowie erwachsener Schädlinge wie Verbrecher, Trunkenbolde, Vielfraßer, Verräter, Feiglinge u. a., dürfe nicht als Vergeltung oder als Abschreckung, sondern müsse vom Gesichtspunkt der Reinhaltung der Sippe betrachtet werden.“

Das sind ja traurige Aussichten für den trinkfrohen Ley und manchen andern. — Gegen das Christentum aber wettete Günther folgendermaßen:

„Gegen diese in einer Weltgeborgenheit ruhende Religion der Rassenstärke und Rassenreinheit sei die jüdisch-christliche Weltanschauung mit oft beispielloser Härte Sturm gelaufen. An Stelle des jeder Arroganz fernen inneren Stolzes, an Stelle des Ideals vom Starken, vom Gesunden, sei die Demut, sei der Schutz des Schwachen und Kranken als Vorbild aufgestellt worden.“

Natürlich steht der Professor des „dritten Reiches“ voll und ganz auf dem „germanischen“ Standpunkt, wonach die Kranken und Schwachen mit Kastriermessern, Sterilisation und sonstigen Gewaltmitteln auszurotten sind. Der „ungeheure Beifall“, den der „V. B.“ notiert, könnte manchem Christen, der sich nicht nur so nennt, zu denken geben.

## Die Kehlen der Referendare

Gemeinschaftslager Hanns Kerrl denkt an Horst Wessel

Des Todestags Horst Wessels wurde im Gemeinschaftslager Hanns Kerrl durch einen Alarm im anschließendem Marsch gedacht. Um 4 Uhr weckte der Trompete die Lagerinsassen, 4.07 Uhr stand der Lehrgang angetreten auf dem Kasernenhof. Auf getrennten Wegen marschierten die einzelnen Züge über den Truppenübungsplatz hinweg und hinein in das märkische Land. Nach einem langen

# London ist rot

O. G. London, 10. März 1934.

Vor etwa einem Monat fiel das rote Wien nach ruhmvollem Kampf. Was Verleumdungen, was eine ununterbrochene Pressehege gegenüber dem sichtbaren Erfolg der sozialistischen Gemeindeverwaltung nicht vermocht hatten, das gelang schließlich der brutalen Gewalt der Gewehre. Wien, an dessen Beispiel sich die Arbeiter überall in der Welt aufgerichtet hatten, vor dessen großartiger Wohnungs- und Wirtschaftspolitik selbst objektive Gegner Respekt hatten, wird heute von engbrüstigen Reaktionären im Interesse des Besten regiert.

Ein Monat ist vergangen, seit die rote Fahne vom Wiener Rathaus herunterfiel. Ein Monat — und schon steigt die rote Fahne über der größten Gemeinde der Welt, über London, empor. (Freilich nur bildlich, denn die Engländer sind nicht so dramatisch.) Zum ersten Male in der Geschichte ist London von der Labour Party erobert worden. Seit 27 Jahren regierten die Konservativen die Kommune (in der Kommunalpolitik nennen sie sich Municipal Reformers), 1907 hatten sie die liberale Herrschaft beseitigt. Sie regierten, nie es Konservativen zu tun pflegen, ideenlos, immer nur auf die Interessen der besitzenden Klasse bedacht, nur die sozialen Reformen bewilligend, die gar nicht zu umgehen waren. Seit 1925 war die Labour Party auch in der Londoner Kommunalpolitik die offizielle Opposition, ohne es freilich je auf mehr als 42 Mandate von 124 zu bringen. London blieb lange Bollwerk der Konservativen, auch bei den Wahlen zum Unterhaus. Als bereits die Industriebezirke Schottlands, die Bergwerksdistrikte von Wales und Durham, die Arbeiterwahlkreise Mittelenglands Labour-Abgeordnete ins Parlament entsandten, blieb die große Mehrzahl der Londoner Wahlkreise trotz der zahlreichen Arbeiterbevölkerung konservativ. Nur einige reine Arbeiterbezirke des Südens entsandten Labour-Abgeordnete. Und nun ist London doch erobert worden. Die Wahlen zum Londoner County Council zeitigten geradezu einen Erdbeben. Im vorigen vor 3 Jahren gewählten County Council hatten die Konservativen eine Zweidrittelmehrheit: 88 Konservative, 35 Labour Party, 8 Liberale. Die Wahlen vom 8. März 1934 aber hatten das folgende Ergebnis: 69 Labour Party, 55 Konservative, 0 Liberale, also eine Labour-Mehrheit von 14. London ist rot. Der Sozialismus hat zunächst einmal für die nächsten drei Jahre die Möglichkeit zu zeigen, wie er die größte Gemeinde der Welt zu regieren versteht. Denn der County Council (Gesamtschatzamt) bestimmt die Geschicke der Gemeinde, nicht etwa der Lord-Mayor, der Oberbürgermeister, der von den Wirtschaftsorganisationen der Innenstadt, der City, gewählt wird und im wesentlichen rein repräsentative Funktionen hat, die ihm Hunderttausende kosten, die er aus der eigenen Tasche zu bestritten hat (dabei kann nur ein reicher Mann zu diesem Posten gewählt werden).

Der Londoner County Council hat Einfluss auf wichtigen Gebieten, er bestimmt das Tempo der Wohnungsreform, er bestimmt das Tempo der Durchführung der berühmten Slums (Elendhäuser), er hat Einfluss auf die Gesundheitspolitik, auf die Verwaltung der Wohlfahrtsmittel und auf die Schulpolitik — um nur die wichtigsten Arbeitsgebiete zu nennen. Hier kann der Sozialismus zeigen, was er zu leisten vermag, wenn er im Besitz der ungeschätzten Mehrheit ist.

Bei der Beurteilung des Wahlergebnisses darf man freilich nicht außer Acht lassen: die Wahlbeteiligung ist bei englischen Kommunalwahlen stets sehr schwach. Auch diesmal betrug sie nur etwa 33 Prozent, freilich immer noch beträchtlich mehr als bei den meisten vorhergehenden Wahlen zum Londoner County Council, wo die Wahlbeteiligung oft nur 25—28 Prozent betrug. Auch muß die wichtige Tatsache berücksichtigt werden, daß Labour Party nicht nur die Mehrheit der Mandate, sondern auch die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat, was bei dem englischen Wahlsystem keineswegs immer zusammenfällt. Mit 841 890 Stimmen hat die Labour Party die höchste Stimmenzahl erhalten, die je eine Partei bei Londoner County-Council-Wahlen erhielt. In den meisten Wahlbezirken standen sich nur Labour und Konservative gegenüber, die einst London beherrschenden Liberalen hatten in den meisten Bezirken von vornherein verzichtet, wo sie sich noch zum Kampfe stellten, wurden sie von Labour geschlagen. Die Kommunisten hatten in verschiedenen Arbeiterbezirken Kandidaten aufgestellt, aber keiner erhielt mehr als ein paar hundert Stimmen. Alle kommunistischen Kandidaten zusammen brachten es bei 672 000 abgegebenen Stimmen nur auf etwas über 4000 Stimmen. Die Faschisten haben überhaupt nicht kandidiert, sie wollen erst bei der nächsten Parlamentswahl aufmarschieren.

Uebrigens fanden in der gleichen Woche auch die Wahlen zu den übrigen provinziellen County Councils statt, die allerdings in der Dessenlichkeit gar keine Beachtung fanden, da die Bedeutung der Provinz-County-Councils im Gegensatz zum Londoner sehr gering ist. Sie haben nur die wenig bedeutenden Fragen der provinziellen Selbstverwaltung zu entscheiden, weshalb werden die Wahlen sogar auf völlig unpolitischen Basis durchgeführt und die Wahlbeteiligung ist meist minimal. Als Kuriosität sei erwähnt, daß in einem südenenglischen Wahllokal ganze 5 Wähler abgestimmt haben. Soweit auch diese Kämpfe politischen Charakter hatten, brachten sie ebenfalls durchwegs Labourerfolge, selbst im agrarischen Süden Englands. Die vorhandenen Labour-Mehrheiten in Durham (Nordosten) und Wales wurden verstärkt. Im ganzen hat die Labour Party auch in der Provinz über 100 Mandate gewonnen. Genauer Berichte fehlen aber in sämtlichen Zeitungen — nur die Lokalblätter berichten jeweils über ihren Bezirk —, da diese Wahlen nur wenig interessieren. In den Glendebzirken des Waliser Bergbaus, wo die Mehrzahl der Bevölkerung seit Jahren erwerbslos ist, haben die Kommunisten zum ersten Male einige Mandate erringen können.

Das Londoner Wahlergebnis, das übrigens nach einem sehr ruhigen — wer nichts von der bevorstehenden Wahl wußte, merkte auf den Straßen gar nichts davon, Plakate und Flugblätter fehlten fast ganz — und im allgemeinen auch einigermaßen sachlichen Wahlkampf (nur in einem Bezirk kam es zu stürmischen Versammlungsformen) zustande kam, ist ein Stimmungssymbol für die künftige allgemeine politische Entwicklung. Aber es hat auch eine sofortige sachliche und persönliche Auswirkung. Sachlich: die Labour Party kann ihr Kommunalprogramm durchführen, der Führer der

Londoner Labour Party, Herbert Morrison, hat bereits am Tage nach der Wahl ein detailliertes Programm verkündet — im Mittelpunkt steht Wohnungsbau, Slumbekämpfung, Reform des Gesundheitswesens. Persönlich: Herbert Morrison, der siegreiche Führer, ist noch mehr als bisher in den Vordergrund englischer Politik getreten. Er, der als Verkehrsminister der letzten Arbeiterregierung Ordnung in das Londoner Verkehrschaos gebracht hat, war einer der wenigen Erfolge dieser Regierung. Schon seit einiger Zeit spricht

## „Gazette de France“

Die Gründung einer politischen Zeitung vor 300 Jahren

Es ist jetzt fast auf den Tag genau dreihundert Jahre her, daß die erste politische Zeitung Frankreichs, die „Gazette de France“, gegründet wurde. Haben auch sonst Zeitungsgründungen mitunter seltsame Ursachen, so ist doch die Gründungsgeschichte dieser ersten politischen Zeitung Frankreichs die sonderbarste unter allen.

Am Ende des Jahres 1622 erteilte Ludwig XIII. einem Herrn Theophraste Renandot die Erlaubnis zur Herausgabe von regelmäßig erscheinenden Mitteilungen politischen Inhalts aus allen Ländern Europas. Einige Monate verlagerte, bis — im Jahre 1624 — die neue Zeitung erschien. Die damals durchaus nicht mit Zeitungen verwöhnten Pariser stürzten sich auf das neue Blatt und fanden zu ihrer Freude unter dem Titelkopf den ihnen wohlbekannten Namen Theophraste Renandot.

### Mit Stalpell und Feder.

Wer aber war dieser Renandot? Es war erstauflieheweise der berühmteste Arzt von Paris! Der alte Bericht über ihn und seine Gründung lautet: Theophrastus Renandot, ein Arzt von Paris, sammelte überall Neuigkeiten, um seinen Kranken die Zeit zu vertreiben. Dadurch sah er sich bald berühmter als alle anderen Ärzte. Allen, da nicht leicht die ganze Stadt krank ist oder sich einbildet, es zu sein, so dachte er, er könne sich ein ansehnliches Einkommen verschaffen, wenn er dem Publico fliegende Blätter mitteilte, welche die Neuigkeiten verschiedener Länder enthielten.

Dies war der — medizinische Ursprung der ersten politischen Zeitung Frankreichs. Renandot konnte — da die „Gazette de France“ einträglich wurde als die einträgliche Praxis des Arztes — auf alle anderen Kuren bald verzichten.

### Metternich hat Angst vor dem Paradies

Es war am 13. März 1848. Wien. Ungeduldige Erregung. Das Volk auf den Barrikaden. Die Studenten zogen singend durch die Straßen. Der Kanzler, Fürst Metternich, der beherrschte Mann von Wien, ist mit seinen Freunden beratend beisammen.

Da merkt man ihm die Entscheidung des Kaisers. Sie ist für Metternich, dessen Absehung vom Volk verlangt wurde, nicht glücklich angefallen. Der Kaiser hat dem Verlangen der Bevölkerung stattgegeben.

Unter Metternichs obnechtlich nicht allzuweisen Bekannten, die um ihn versammelt sind, erklären darauf einsetz, „obwohl seit langem gewarnt“ und die Politik des Kanzlers verurteilt zu haben.

Einer — besonders darauf bedacht, sofort Abhand zwischen der gekürzten Größe und sich zu setzen — sagt: „Hätten Sie mir doch gefolgt, Erzherzog, so wäre die kaiserliche Ungnade zu verhüten gewesen... Haben Sie nicht Angst vor der Verantwortung und vor der Hölle, da Sie lebt allerhöchst gemäßigert wurden?“

man von ihm, dem 40jährigen Politistensohn, der Latrass, Organisationstalent und Charakterstärke mit einem starken Idealismus vereint, als dem kommenden Führer der Labour Party, wenn die ältere Generation, die Henderson und Lansbury, die Führung abgeben wird. Morrison ist jetzt erst einmal „Premierminister von London“. Beweist er in dieser Eigenschaft, daß er nicht nur zu siegen versteht, sondern auch den Sieg auszunutzen kann, dann ist für ihn die Bahn zur Parteiführung frei, dann wird vielleicht aus dem heutigen „Premierminister von London“ der kommende Premierminister Großbritanniens. So mag der 8. März, an dem Labour zum ersten Male London eroberte, historische Bedeutung erlangen.

Metternich antwortete mit einem sehr deutlichen Blick auf den Sprecher:

„Nein — ich fürchte die Hölle nicht! Ich habe nur Angst, daß man mich im Paradies neben einen Dummkopf setzt...!“

### Adolf Sonnenthal simuliert auf der Bühne

Adolf von Sonnenthal, der berühmte Schauspieler, dessen 25. Todestag in diesem Jahr fällt, war mitunter — freilich überaus selten — von ziemlich derber Bistigkeit. Vor allem dann wenn er nicht gehört sein wollte.

Einstmal sah er in einem Gartenlokal in einer Vorstadt von Wien und lehnte die Sessel an den Tisch, damit sich niemand zu ihm setze.

Dennoch kam ein Fremder, grüßte nicht, und setzte sich zu Sonnenthal. Er rief — hötternd — zum Kellner: „B... bi... bitte u... um ein G... Glas B... er!“

Da schrie Sonnenthal: „A... A... Ich a... auch!“

Der Fremde kannte natürlich den großen Schauspieler Sonnenthal, sah ihn gekränkt und vorwurfsvoll an und machte ihm hötternd begreiflich, daß es für einen Sonnenthal höchst unsehr sei, sich über das Gebrechen eines Fremden lustig zu machen.

Sonnenthal aber hötterte weiter: „A... A... Ich st... st... höttere a... aber wir... wirklich!“

Da rief der Fremde: „B... Was? Auf d... dd... der B... B... Bühne R... höttern Sie a... aber ni... nicht!“

Und Sonnenthal, sehr ernst:

„A... auf d... d... der B... Büh... Bühne m... mm... muß ich... st... st... sim... simulieren!“

## Luxus-Zeppelin

Der neue Luftschiffbau

Friedrichshafen, 13. März. Deutschlands jüngstes und größtes Luftschiff, L. Z. 129, steht in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegen. 248 Meter lang und 41 Meter im Durchmesser, so sind die Ausmaße des Duraluminiumgerippes, das die neuen großen Bauhallen der Zeppelin-Werke beherbergt. Das Gerippe hat, obwohl verschiedene Reparaturen angebracht wurden, die die Sicherheit erhöhen, mehr Raum und Bequemlichkeit geschaffen. Hand in Hand mit der Kammervergrößerung geht eine Erweiterung der Tragkraft des in 16 einzeln verstellbare Schichten eingeteilten Schiffs. Erweitert wurde besonders der Platz für Fahrstände. Das Schiff hat ein A- und ein B-Deck, die übereinander liegen und ganz in den Rumpf eingebaut sind. Im B-Deck befinden sich der Speisesaal, der Rauchsalon, eine Aufreithalle, Schreib- und Pfortzimmer und rechts und links von den Fächerdräumen ein Wandelgang mit Fenstern, Schlafkabinen mit kaltem und warmem Wasser. Das unter dem A-Deck liegende B-Deck enthält ebenfalls noch Schlaf- und Bodenräume, ferner die Manichalkräume. Der Schiffsboobertrag den Führerraum mit Funk-, Steuer- und Meteorologienstand. Die vier Raub-Rohrmaschinen vermögen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130 bis 150 Stundenkilometer zu geben.

### Feinste jüdische Selchwaten- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis

58. AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-62  
58. RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Damenschneider  
**J. Mastchenko**  
1, Rue de Mandé St. Maurice, Tel. Opéra 72-79  
Kleider, Mäntel, Umarbeitung, Reparatur

Zu verkaufen oder zu vermieten:  
1. **GISSEREI** in St. Denis, 14 000 Meter, davon 1 200 Meter bedeckt in vollem 2. **GROSSGERBEREI** Betrieb in Chevreuse, 10 000 Meter, davon 1 000 Meter bedeckt, Wasserkraft nach Belieben. Sich wenden an:  
**KAL.**  
Eigentümer, 44, rue Montcalm, Paris 18°

**STUDIO CAUMARTIN**  
Tel. Opéra 40-05  
**LADY FOR A DAY**  
der erfolgreichste Film der Saison

**Pelzgeschäft**  
Gros und Detail zu günstigen Bedingungen abzugeben. Geringe Geschäftskosten. Keine Uebertragung zu bezahlen. Min. Lernst. evtl. an.  
Schriftl. Anfragen unter 30 958 an Agence Havas, MEIZ (Lothringen)  
Auch die „Kleine Anzeige“ in der „Deutschen Freiheit“

## Folgende Nummern der Lose, die im Büro A. GOODYANNIKOFF gekauft worden sind

30, QUAI DE PASSY, PARIS (16°), Telefon: Jasmin 01-50  
(Seiteneingang: 2, av. René-Boylesve), Métro Passy

8. Ziehung, 13. März 1934 um 9 Uhr

## haben gewonnen:

Série E 17 438: 100 000 Fr.  
X 77 438 . . . . . 50 000 Fr. | Z 81 019 . . . . . 10 000 Fr.  
X 50 611 . . . . . 50 000 Fr. | L 87 019 . . . . . 10 000 Fr.  
R 00 611 . . . . . 50 000 Fr. | E 17 019 . . . . . 10 000 Fr.  
R 12 611 . . . . . 50 000 Fr.

847 Lose, deren Nummern m. 7 endigen, haben je 200 Fr. gewonnen

## Luxemburger Lotterie (Sweepstake)

1 Los 36 Fr., 1/2 Los 19 Fr., 1/4 Los 10 Fr., 1/8 Los 6 Fr.

Alle, die Anteile dieser Lose gekauft haben, werden gebeten, sich zu melden, um das Geld abzuheben. Schriftliche Anforderungen aus der Provinz müssen die Quittungen beigelegt sein.

Für die nächsten Ziehungen wieder ganze, halbe, viertel und zehntel Lose zur Verfügung.

# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Die Wiederaufnahme von „Coriolan“ in der Comédie Française ist erfolgt. Vor der Vorstellung wurde das Publikum gebeten, Kundgebungen zu unterlassen. Der Beifall war stark.

Mittwoch morgen reist Annabella, die berühmte französische Filmschauspielerin, nach Hollywood ab, um den Charrell-Film „Zigeunerlied“ mit Charles Boyer zu drehen. Sie will Ende Mai in Paris zurück sein, um „Nächte von Moskau“ unter der Regie von Gronowski zu spielen.

Wie wir hören, veranstaltet die Quäker-Organisation in der rue Guy-la-Brosse Sonntags Wanderungen und Ausflüge in die Umgebung zu billigen Preisen, an denen sich auch deutsche Emigranten beteiligen. Der letzte Ausflug war in die Wälder von Montmorency.

Die verstorbene Pariser Volksängerin Eugénie Buffet, die die Montmartre-Lieder des beliebten Aristide Bruant sang, hieß mit ihrem Volksnamen „Nini“. Sie sammelte für die Armen auf den Höfen der Reichen.

Toulouse, die Stadt, in der nach den Beschlüssen von Pré-Saint-Gervais der sozialistische Kongreß vom 1. Pfingsttag bis zum folgenden Freitag, 20. bis 25. Mai stattfindet, ist die alte Hauptstadt des Languedoc und liegt 713 Kilometer von Paris. Die Stadt in ihrer fruchtbaren südlichen Gegend hat etwa 150 000 Einwohner.

### Pariser Sechstagerrennen

Am Dienstag begann im Vel' d'Hiv' das 16. Pariser Sechstagerrennen. 15 Paare fahren, darunter eine deutsche Mannschaft. Die Liste der Teilnehmer ist folgende: Guerra-Di Paco (Italien); Linari-Piemontesi (Italien); Pijnenburg-Walls (Holland); Jean Aerts-Cherlier (Belgien); Albert Buysse-Deneef (Belgien); Stoepel-Thierbach (Deutschland); Brocardo-Guimbretière (Frankreich); Ch. Pélissier-Leducq (Frankreich); A. Magne-Ignat (Frankreich); Boucheron-Mouton (Frankreich); Dayen-H. Lemoine (Frankreich); Choury-Fabre (Frankreich); Richard-François Faure (Frankreich); Couprie-Pecqueur (Frankreich); Peix-E. Diot (Frankreich).

### Die Lyoner Messe

Die Frühjahrsmesse in Lyon, der Seidenstadt, ist durch Herriot eröffnet worden, aber nicht in seiner Eigenschaft als Minister — da den französischen Ministern die Teilnahme an derlei Festlichkeiten durch einen neuen Erlass des Vaters des Vaterlandes Doumergue nicht mehr gestattet ist —, sondern als Bürgermeister der Rhone- und Saone-Stadt. Interessant ist, so weit wir sehen, daß nicht das „dritte Reich“, wohl aber das Saargebiet amtlich vertreten ist. Auf dem Bankett sprach neben Herriot der Bürgermeister Pettkoff von Sofia und der Vertreter der sowjetrussischen Handelsdelegation Ostrowski. Wie man weiß, war Herriot in Sowjetrußland.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Messe gehört der Lyoner „Guignol“, eine berühmte Art des Kaspertheaters, und die Hundertjahrfeier des Todestages von Jacquard, dem Einführer der mechanischen Webstühle in dem Lyoner Seidenbezirk.

### Henri Lichtenberger

Henri Lichtenberger, der berühmte Germanist der Sorbonne, der große Kulturvermittler zwischen dem Franzosentum und Deutschland, feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Das Institut des Etudes Germaniques in der rue de l'Ecole de Médecine atmet seinen Geist. Berühmte Werke über die Großen unter den Deutschen, vom Nießsche-Buch um die Jahrhundertwende bis zu seinem Anteil am Goethe-Jahr, zeichnen seine Lebensarbeit aus. Er sagt, wie kaum ein anderer, die Arbeit Gundolfs fort, für die im „dritten Reich“ kein Raum mehr ist. Er ist einer der Alemannen am Straßburger gothischen Griffel und am Isenheimer Altar des verzückten Grünewald, deren Heiligtum unter Frankreich

### „Die Rassen“ in Paris

Da unsere Auffassung des Anti-Hitler-Stückes von Ferdinand Bruckner im Pariser Theatre de l'Oeuvre vielleicht für befangen erklärt werden könnte, geben wir im Folgenden die Stimme der modernen Pariser Schriftstellerin Colette wieder. Colette schreibt in ihrer Eigenschaft als Theaterkritikerin des großen Blattes „Journal“:

„Das Stück, das Bruckner „Die Rassen“ nennt, ist in hervorsteckender Art vergegenwärtigt worden durch das Drama, das sich in Deutschland abspielte und noch abspielt: ein Land merzt auf die simpelste und brutalste Weise alles aus, was es als der Herrenrasse fremd erachtet, und wirft sich dann zum Richter dieser von ihm vorgenommenen Ausmerzung auf.“

Im Verlaufe von acht Bildern, die geschickt und unterhaltsam, aber auch menschlich ergreifend sind, stellt Bruckner der Nazi-Auffassung die Auffassung der Freiheit gegenüber. Die Freiheit tritt für die Achtung vor der Persönlichkeit ein, die entgegenstehende Auffassung unterwirft den Menschen in blindem Wahn einem Rassenprinzip, taucht ihn in neue Mystik, treibt ihn durch grobe Mittel in den Fanatismus. Die Unparteilichkeit des Autors ist nur eine scheinbare. Er beauftragt Tessow, den jungen Nazistudenten, in glühendem Rausch, und Roblohs, den Führer einer Nazi-Abteilung, die wir das ganze Stück hindurch sehen, die Reinen zu erhitzen, die Lauen zu strafen. Wir sehen als Streiter des Freiheitlichen nur Karlanner, das ist ein Student, der seit zwei Jahren die junge Jüdin Helene liebt. Wenn Karlanner auf das niedrige Saufen und auf das Faulenzen verzichtet hat, um Geschmack an der Arbeit, am geordneten und intelligenten Leben zu gewinnen, so dankt er das nur Helene und noch einem jungen Juden Siegelmann, der sanft und arbeitsam, als erklärter Feind der Gewalt, vor allem zurückschreckt, was die Grenzen des Vernünftigen übersteigt.

Aber Karlanner unterliegt rasch der Anziehungskraft einer Masse, die aufgeführt wird durch unablässige Propaganda, die der Persönlichkeit keine Aussicht auf Entwicklung

Tel. Trinité 43-13  
Métro Pigalle

## Deutsche Poliklinik

Paris, 02, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten  
Innere Medizin, Augen, Ohren, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Königen, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Bluth-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

b) Chirurgie

Zweitgeschossener Sanatoriumsgebäude. Kleinere, mittlere und große Operationen. Die allmodernste Einrichtung umfasst 2 Operationssäle.

c) Geburtshilfliche Klinik

Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 1 Apsis, 3 Heb- und 2 Operationssäle.

d) Zahnärztliches Kabinett  
Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, Brücken, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

### Dr. Spécialiste

30, rue de Rivoli - Métro Châtelet  
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beiwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungsverfahren, Trypanblau-Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spezialkultur, Salvarsan, Wismut usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-5 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
M a n s p r i c h t d e u t s c h

### SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Harnleiden, chronischer und tripper, Milztumor, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN  
Blutkrankheiten, Venenerkrankung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haar- und Kopfhauterkrankungen  
Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultravioletten Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mäßige Honorare, Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

### Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle Tel. Trinité 96-27 Sprechstunden: 9-12, 2-5 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Umarbeitung schlechttätiger Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHÖNSTE DE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE, UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS

### Dr. Kardos

11, rue de Douai, Métro: Pigalle, Tel. Pig. 62-14

Innere und Geschlechts-Krankheiten

Röntgen-Diathermie, Quarz  
Ord.: täglich von 2 bis 4 und 7 bis 8  
Sonntags von 10 bis 12

### Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen

Nase, Hals, Ohren  
125, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr. Sonntags vormittags  
Métro: Reaumur, St. Denis

### Docteur Spécialiste

! DEUTSCHSPRECHEND !

Münchener u. Pariser Fakultät

17, rue Reaumur

Métro Arts-et-Métiers od. République

Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis, Männerschwäche, Neueste Heilverfahren, Elektrizität.

Harn-, Samen- und Blutanalysen.  
Mäßige Bedingungen. (Auch für Kasanversichererte.)  
Täglich von 9-1 und 4-8,30 Uhr. Sonn- und Feiertags von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

## Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

sicherer als unter dem heutigen Deutschland ist.

Elsässer von Geburt hat er sein Leben und seine Kindheit in Paris verbracht. Sein Vater, Protestant und Pfarrer wie der von Brion, bei dem Goethes junge Dichtung entstand, war elsässer Emigrant. Das war nach dem grauenhaften Kriege von 1870, der, wie wir heute deutlich erkennen, nicht nur das Unglück Frankreichs, auch das Deutschlands war, da der Sieg die übelste Bismarcksche Macht- und Unmoralzeit nach sich trug, die in erster Linie schuld war, daß der alte Geist Lessings zerstört wurde.

Hitler ist da nicht ein Anfang, sondern das Ende einer Entwicklung. So erkennt ihn wohl auch der greise Gelehrte, der weit, weit über allem steht, was heute in dem Reiche der Banse und der Feder und der Günther über Kultur gelehrt wird. Nichts rührender, als den Mann mit dem weißen Bart und dem kühnen Gelehrtenhädel in diesen Wochen über „Deutschland“ lesen zu hören: mit dem Willen zur Gerechtigkeit, und doch mit der schmerzvollen Weisheit der alten Faust-Erkenntnis: „Sie ist gerettet? Ist gerichtet.“

Baptist.

### Das Pfandhaus von Orléans ist zu

In Orléans, der berühmten, auch von Schiller bedichteten Stadt, die sonst manchmal mit ihren über 70 000 Einwohnern etwas abgelegen zu sein scheint, ist etwas Neues geschehen, das die Leute aufregt. Der Senator-Bürgermeister hat nämlich das Pfandhaus geschlossen. Die Verpumpung von Geld auf Betten, Ringe, Uhren und dergleichen, die sonst der Brauch dieser Städte ist, wurde bis auf weiteres eingestellt.

Allerdings brauchen sich die Pfandschein-Inhaber nicht zu beunruhigen. Ein Anschlag gibt den Einwohnern der Stadt der Jungfrau von Orléans bekannt, daß alles ausgelöst wird und daß die Sparkasse mit fast 1,4 Millionen Franken Aktiven den Stürmen gewachsen ist.

Die Schließung der Schalter des Versamtes ist eine Folge der Verhaftung des Direktors und des Schäfers des Crédit Municipal von Orléans, die ebenso wie ihre Kollegen

gibt, taub gegen Klänge, abgerichtet wie Automaten. Er verläßt Helene, und sie läßt ihn stolz gehen, sie will ihrer Rasse treuer als ihrem Geliebten sein. Er wird Nazi und Bekenner, als ob das Bekenntnis die notwendige Abtötung, der Schmerzensweg sei, um zu sich selbst zu entfliehen. . . Roblohs, Führer in der Finsternis, von Ehrgeiz und politischem Sinn zerfressen, erkennt leicht den Grund der tiefen Trauer Karlanners und unterwirft ihn furchtbaren Prüfungen: gerade Karlanner muß den Siegelmann verhaften, vorbeischießen, ihn feige der Menge vorwerfen — dann kommt die Reihe an Helene. . . Aber diesmal bäumt sich Karlanner, er übt Verrat. Dank ihm kann Helene in Begleitung Siegelmanns fliehen, nach Palästina.

Das letzte Bild, die Verhaftung des verurteilten Karlanner, der Ungehorsam des ins Herz Gestoßenen bei den letzten Befehlen Roblohs, sein Zappeln mit den Flügeln im Leim bleibt noch lange in unserer Erinnerung.

Unparteiisch im Ton, den mit freibeitlich empfundenem Protest die Antwort auf den Nazi-Wahn gebend, ist das Stück von Bruckner eine um so schärfere Anklage gegen den Nationalsozialismus. Von wem verlangt man auch, unparteiisch zu sein in einem Konflikt, wo Gedanken, die die Menschenwürde zum Aufruhr bringen, ihr Spiel zu treiben wagen?

Die junge Truppe der „Oeuvre“ spielt jung, mit Feuer, die Sprünge scharf, in Ausholung und Bewegung ohne Rechnung, wie es die Ehre und die Macht der Jugend ist. Tania Balachova ist Helene ganz und gar, bitter und teilnahmslos. Das Gerechtigkeitsgefühl, das ausdrucksvolle, schöne Gesicht von Julien Bertheau hat sehr der Persönlichkeit des Siegelmanns gedient, und Raymond Maurel erliegt nicht unter der schweren Rolle des Karlanner.

Ramond Rouleau hat erwartungsgemäß die Rolle des Roblohs gewählt. Man findet an diesem jungen großen Schauspieler eine Gefälligkeit statt des Boshafte, einen Willen zu herrschen, neben der eine Herrschaft über sich und eine verborgene und merkbare Verachtung, was zuweilen widersprechend, aber immer verführerisch wirkt.“

in Bayonne dem „schönen Alexandre“ zu nahe ins Auge gesehen haben. Die beiden Orléans-Leute sind, da die Untersuchung jetzt alleine von Paris geführt wird, auf dem Austerly-Bahnhof eingetroffen und in die Santé eingesperrt worden.

## BRIEFKASTEN

Va. „Staptins Wilhelm“. Sie haben sich als SA-Mann kostümiert und fotografieren lassen. Die gleichgeschaltete Presse verbreitet das Bild. Koch immer sehen Sie so leichtfertig aus wie Anno Verbun, als Sie in Tennisflut die Parodie über die feidgrauen Männer abnahmen, die Sie als ein unfähiger Repräsentantensfeldherr in den Tod schickten. Amüsieren Sie sich immer gut? Und nun sind Sie trotz jüdischer Freundinnen und launiger Raffenswände in der SA? Das geschieht dem Dichter recht.

Die Emigranten des Komitees in Paris. Ihre Aufschrift hat den Aechter anonym zu sein. Sie dürfen Vertrauen zu uns haben. Senden Sie uns eine jährliche Erwidierung und wir werden Sie gerne bringen. Uebrigens werden wir bei Pariser Freunden anfragen.

Abiza. Ihrer Anregung werden wir folgen.

Bilbao. Das ist etwas viel verlangt, aber wir werden uns bemühen.

J. B. Kengorf. Sehen Dank. Die beiden Gedichte erscheinen.

Heil Schwingel! Es gibt, wie wir der „Saarbrücker Zeitung“ entnehmen, einen SA-Brigadeführer Schwingel. Der hat nach derselben Zeitung auf einer Saarlandgebung in Zweibrücken geredet, es sei eine Beleidigung für die Saarländer, wenn irgendjemand sagt, er wolle das Saargebiet retten. Kann? Warum grübelt man da die „deutsche Front“ und wirbt herzerdrehend für dieses große Rüstungs-Unternehmen? Warum redet man davon, daß im Saargebiet ein Kampf zwischen Deutschland und Frankreich stattfindet? Warum die ganze Geldvergeudung? Warum das ganze Theater, wenn es eine Beleidigung ist, an der Hitlerbegeisterung der Saarcinwohner zu zweifeln? Da sind Widerprüfungen, die durch den saar-deutschen Schlauchtruf „Heil Schwingel!“ nicht gelöst werden.

Alter Sozialist. Sie haben nach Bismarck und sein Ausnahmestück erlebt, und Ihr Vergleich mit Hitlerdeutschland fällt sehr zugunsten Bismarcks aus. In einer Verfassung wie der in Hitlerdeutschland hat sich Bismarck in seinen wildesten jüngerlichen Träumen nicht verkümmert. Immerhin kommt von ihm das Wort: „Ich schäme an dem ganzen Regime nicht so sehr wie die absolute Öffentlichkeit; es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben.“

Sch. Tonia. Es ist schön, daß Sie auch dort der „Deutschen Freiheit“ zustimmen. Die Probenummern geben ab. Ihr Abonnement haben wir notgemerkt. Den sonntäglichen Inhalt Ihres Briefes geben wir an eine geeignete Stelle weiter.

Dr. W. F. Das Dreieck auf dem linken Kermel ist ein Abzeichen für alle, die vor dem 31. März 1932 der SA, oder der SS, beigetreten und seitdem ununterbrochen Mitglied geblieben sind. In solchen Rinterlücken ist der Nationalsozialismus groß. Wo das Zeichen fehlt, gibt es Treuen.

Lehrer B. Sie lähern uns, weil wir von einer evangelischen „Parteifirche“ geschrieben haben. Mann Gottes, wo leben Sie eigentlich? Nach unwiderprochenen Berichten hat der Reichsbischof Müller, also der Mann, zu dessen Führerschaft Sie sich in Ihrem Briefe an uns bekennen, in der berühmten Sportpalastversammlung am 2. März gesagt, es werde die Zeit kommen, wo nur noch nationalsozialistische Pfarrer auf den Kanzeln reden und wo die Gemeinden die oppositionellen Pfarrer weglegen und ihnen und ihrem Anhang eine Antwort erteilen würden, daß diesen Leuten hören und sehen vergesse.

„Ardebe sei mit euch!“ Wir würde es ihm wohl ergehen, wenn er jetzt mit diesen schönen Worten zwischen eine Horde Heil-Hitler-Pfarrer geriete?

B. H. Paris. Den Kaffay haben wir gelesen. Die Bezeichnung ebemals führender Sozialdemokraten scheint sich noch immer zu lohnen.

S. S. Warschau. Die japanische Entwicklung ist noch härtscher, als Sie annehmen. Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges, vor 30 Jahren, zählte Japan 40 Millionen Einwohner und verfügte nur über einige in den Anfängen stehende Industrien. Die japanische industrielle Produktion verdoppelte sich von 1904 bis 1909, verdreifachte sich 1920 gegenüber 1909 und wuchs seitdem um 60 Prozent gegenüber 1920. Die Bevölkerung Infi. Korea beträgt gegenwärtig 92 Millionen, Infi. der Mandchurie 124 Millionen.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Vig in Dudweiler; für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 3, Schützenstraße 5, — Schließfach 776 Saarbrücken.